

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Redaktions-
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 129.

Mittwoch, 8. Juni 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger per Post 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der k. Postanstalten 1 Mark 60 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgenussnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Relationsdruck und Verlag von Ragner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Beforgung der Bads und Fleischwaren für das Rädtische Armenhaus auf das II. Halbjahr 1910 soll vergeben werden.

Geschlossene Offerten sind im Rathaus, Zimmer Nr. 8, wo vorher auch die Beförderungsbefragungen abzuholen sind, bis zum 15. Juni 1910 abzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Juni 1910.
Dr. Scheider, Bürgermeister.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 8. Juni 1910.

— In dem schweren Unglück auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück wird noch berichtet: Ein betrübender Unglücksfall hat das 177. Infanterie-Regiment betroffen, das sich zurzeit zu Brigadübungen in Königsbrück aufhält. Während der gestrigen ersten Übung zog ein heftiges Gewitter herauf, um desswillen die Heimkehr der Soldaten angeordnet wurde. Schon war die 1. Kompagnie des Regiments im schützenden Lager eingetroffen, als sich gegen 1/2 12 Uhr das Gewitter entlud. Die 2. und 3. Kompagnie des Regiments, die bei dem Exercieren den Feldmarschall hatten, rückten zuletzt ein, die 3. Kompagnie bildete den Schluss. In der Nähe des Raumann-Denkmal fuhr ein Blitzstrahl in die letzten Reihen der 3. Kompagnie und richtete furchtbares Unheil an. Der im zweiten Dienstjahre stehende Gefreite Hornist Klinitz aus Cunnersdorf bei Pirna, sowie die Soldaten Hornikel aus Röhlich bei Dresden und Boden aus Dippoldiswalde stürzten sofort tödlich getroffen nieder. Schwer verwundet wurde der eine achtwöchige Lehrling abelstehende Bedienter der Reserve Dr. Wehmann-Dresden, dem ein großer Teil der Gesichtshaut verbrannt wurde, ferner der im 4. Dienstjahre stehende unverheiratete Unteroffizier Steinfeld, der ebenfalls Verwundungen im Gesicht erlitt, und 3 Soldaten. Außerdem erlitten noch zwei Unteroffiziere und acht Mann Brand- und Rißwunden leichter Art. Die Toten und Verletzten wurden sofort von ihren aufs höchste bestärzten Kameraden nach dem Königsbrücker Lazarett gebracht. Der Zustand der Verletzten soll nicht besorgniserregend sein.

— Die Fahrt des Grafen Joppell nach Wien und Dresden ist vorläufig abgesetzt worden. Es wird darüber aus Friedrichshafen gemeldet: Obgleich die Fahrten des Luftschiffes „Z. VI“ einen guten Verlauf nahmen, haben die Versuche mit verschiedenen Neuerungen notwendig Änderungen ergeben. Es erscheint dem Grafen Joppell deshalb vorzuziehen, eine Fernfahrt nicht zu unternehmen, bis noch eine gründlichere Erprobung erfolgt ist. Die Fernfahrt nach Wien und Dresden muß deshalb zurzeit abgesetzt werden.

— Das Programm, mit dem der Juni auswartet, ist nicht gerade reichhaltig und abwechslungsreich. Sundstagsruhe und Gewitter, so geht es nun schon Tag für Tag. Den Menschen ist es dabei alles andere, nur nicht wohl zu muten. Schweiß und — hier sind unter den sengenden Strahlen der Sonne nun bald genug geflossen, und der Landwirt wird die Sorge nicht los, daß ein Unwetter ihm die Ernte, den Lohn für seine mühevollen Arbeit, vernichten könnte. Gestern nachmittag wollte das Rollen und Rollen am Himmel kein Ende nehmen. Von mittag an bis in die fünfte Stunde hinein machte sich der Donner eiserner Gewitter hier bemerkbar. Abends nach 10 Uhr zog abermals ein Gewitter herauf, das erfreulicherweise auch einen stärkeren Regen brachte. Heute morgen aber lagte die Sonne wieder vom Himmel, am Vormittag herrschte wieder eine wahre Hundstagsruhe und zu Mittag — Landete wieder dumpfes Donnerrollen die Annäherung von Gewittern.

— Der R. S. Kriegerverein „König Albert“ hielt gestern abend in der „Elderrasse“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Sie wurde mit einem Hoch auf den König eröffnet. Dem Jahresberichte war zu entnehmen, daß auch das verfloßene Vereinsjahr für die Entwicklung des Vereins günstig und die Tätigkeit im Vereinsleben rege gewesen ist. Die Mitgliederzahl stieg auf 214. 36 Mitglieder gehören über 25 Jahre dem Vereine an. Zur großen Armeegingen 5 Kameraden ein, davon

3 Veteranen. Der Verein zählt noch 16 Feldzugsteilnehmer. Mehrere Vorträge wurden gehalten; abgehalten 10 Versammlungen und 9 Vorstandssitzungen. Neben den Feiern von Kaisers- und Königsgeburtstag fanden eine Gedächtnisfeier und 3 Bergfahrten mit Familienangehörigen statt. Um eine Anzahl Bücher ist die Bibliothek, die allen Vereinsmitgliedern unentgeltlich zur Benutzung steht, bereichert worden, einestheils durch Ankauf und andernteils durch Schenkung. Die Jahresrechnung schloß mit einem Ueberschusse von 249,90 M. ab. In der Unterstützungskasse wurden 295,25 M. verausgabt. Das diesjährige Stiftungsfest wird Sonntag, den 26. Juni, im Schützenhause gefeiert. Es soll mit einem Kinderfeste verbunden werden und nachmittags 4 Uhr beginnen. Für die Erwachsenen ist Bräutigamskochen und Tanz vorgesehen. Die angelegten Wahlen zum Vorstände ergaben eine Wiederwahl der Herren Kaffner, Berg, A. Schürst, Herr, Diebel, Weber und Kühn für die nächsten drei Jahre. An die Stelle eines durch Tod ausgeschiedenen Kameraden wählte man Herrn Proviantamts-Inspektor Schmidt für zwei Jahre. Außerdem wurden noch mehrere interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

— Die von zuverlässiger Seite gemeldet wird, soll im 20. sächs. Reichstagswahlkreise, der bisher vom Abg. Zimmermann vertreten wurde, bei der Nachwahl für die Nationalliberalen der Landtagsabgeordnete Max Langhammer kandidieren. Man rechnet auf den großen Anhang, den er noch von 1890 her hat, als er in diesem Wahlkreise freistündiger Kandidat war. — Wenn die Aufstellung des Herrn Langhammer wirklich erfolgen sollte, dann könnte sie wohl nur von einer freien Wahlvereinerung vorgenommen werden, denn die dem nationalliberalen Landesverein zugehörigen Parteioorganisationen würden die Zustimmung der Parteileitung, so kann doch nach den letzten Vorgängen in der Partei angenommen werden, nicht erhalten. — Die fortschrittliche Volkspartei hat beschlossen, bei der Reichstagswahlwahl im Wahlkreise Schöppan-Marienbergr einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

— Zu dem 24. Verbandstag des sächsischen Gewerkschaftsbundes in Limbach waren etwa 250 Delegierte aus allen Teilen des Königreichs versammelt. Aus dem Jahresberichte ging u. a. hervor, daß das letzte Geschäftsjahr infolge der Finanzreform eines der härtesten für den sächsischen Gewerkschaftsbund gewesen ist. Der Kassenertrag zeigte 1908/09 M. Einnahme und 9891,59 M. Ausgabe, sodas mit Einrechnung des aus dem Vorjahre übernommenen Verbandsvermögens ein Plus von 9858,85 Mark verbleibt. Das Gesamtoermögen des Verbandes beliefert sich gegenwärtig auf 48655,54 M. Wie der Bericht weiter besagt, hat die vorjährige Ausstellung in Kue sehr gut abgeschnitten; an Unterhaltungen sind nur 500 M. gezahlt worden gegen das Doppelte im Vorjahre. Der Haushaltsplan für 1910/11 wurde mit 10250 M. Einnahme und 8725 M. Ausgabe genehmigt.

— Unfälle beim Baden. Thum: Ertrunken ist der 16-jährige Schneidelerhrling Dammel beim Baden in den nahe bei Thum gelegenen Herrenteichen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Grimma: Den Tod in den Wellen fand der 16-jährige Rufflerlehrling Queller aus Leipzig im öffentlichen Bad an der Elisenbadbrücke. Obwohl des Schwimmens unkundig, wagte er sich über den abgestreckten Bereich des Bades hinaus. Er versank vor den Augen seiner Kameraden, die ihm nicht helfen konnten, da sie ebenfalls nicht schwimmen. — Koblenz bei Pommritz: Ertrunken beim Baden im Rittergutsteiche ist der am 16. September 1896 geborene Schulknabe Georg Rood. — Schneeberg: Im Bode des Herrenteiches in Gröba ertrank der 16 Jahre alte

Korlarbeiter Wittig von hier. Jedenfalls traf ihn ein Schlaganfall, da er sofort im Wasser verschwand. — Schönheide: Als am Sonntag der 50 Jahre alte Bleichenfabrikarbeiter Mödel von hier in dem im Oberdorf gelegenen sogenannten Flemmingschen Teiche mit seinem Sohne ein Bad nehmen wollte, verschwand er unmittelbar nach dem Betreten des Teiches vor den Augen seines Sohnes in die Tiefe und ertrank. — Gerrens-Kretsch: Um ein Haar blühte hier ein Tourist sein Leben ein. Er nahm im Strom ein erfrischendes Bad und schwamm, da er ein guter Schwimmer ist, hinaus in die Strommitte. Dort wurde er von Krämpfen befallen, weil er sich, ehe er ins Wasser stieg, nicht gehörig abgekühlt hatte. Man bemerkte glücklicherweise den Zustand des Mannes, sah seine unrichtigen Bewegungen, und es gelang, ihn rechtzeitig zu retten.

— Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins zu Chemnitz gibt bekannt, daß ihm vom Landtagsabgeordneten Langhammer aus Marienbad ein Schreiben folgenden Inhaltes zugegangen ist: „Ich habe mich entschlossen, das Amt eines Vorstandsmitgliedes des Nationalliberalen Vereins niederzulegen, und zwar ausschließlich aus dem Grunde, um dadurch dem Verein sowohl als auch mir selber eine größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Dabei hoffe ich, daß Sie mir bald Gelegenheit geben, in einer Mitgliederversammlung über die Vorgänge im Landtage und in der Partei Bericht zu erstatten. Mit vorzüglicher Hochachtung Langhammer, Landtagsabgeordneter.“ — Wie die „E. N. Z.“ hierzu mittelt, wird der Vorsitzende und der Ausschuß des Nationalliberalen Vereins bereits heute Mittwoch abend zu der durch diese Rücktrittserklärung geschaffenen neuen Situation Stellung nehmen.

— Der Sächsische Landesverband im Verbands der Zivillianwärter des Deutschen Reiches hielt am 4. und 5. Juni in Zwickau seinen 3. Verbandstag ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß im vergangenen Vereinsjahr die Zahl der Mitglieder von 707 auf 1056, die der Ortsvereine von 10 auf 15 gestiegen ist.

— Die ersten reifen Heidelbeeren wurden auf Dorf Wehlener Flur an der Elbe gepflückt. Die Heidelbeerstecher haben gut angefangen und geben eine gute, reichliche Ernte.

— Die Einführung der Weltsprache Esperanto hat in Deutschland, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, auch in den ersten 4 Monaten d. Jahres bedeutende Fortschritte gemacht. Es wurden nicht nur eine Anzahl neuer Esperanto-Vereine gegründet und in fast allen bedeutenden Orten Esperanto-Unterrichts- und Übungsstufen begonnen, sondern es war auch die Aufnahme des Esperanto in das Lehrprogramm zahlreicher Schulen z. B. der Volksschulen in Deuben und Weinsbüla b. Dresden, Schwarzenberg i. Sa. u. a. zu konstatieren. Auch die Leipziger Handelshochschule lehrt jetzt Esperanto. Wie man uns noch mitteilen dürfte, versendet die Esperanto-Kunststiftung des V. D. E. in Leipzig, Moltkestr. 28 b. gegen Einsendung von 15 Pfg. in Briefm. ein Esperanto-Lehrbuch mit aufklärenden Schriften portofrei und teilt auf Wunsch die Adressen der ca. 250 deutschen Esperanto-Vereine mit.

— Der Haupt-Ausschuß für Berlin und die Mark Brandenburg des Deutschen Flotten-Vereins veranstaltet in der Zeit vom 23. bis 30. Juni cr. eine Sonderfahrt zur Kieler Woche, um den Mitgliedern des Deutschen Flotten-Vereins und Freunden der Flottensache mit ihren Damen Gelegenheit zu geben, an dieser glänzenden Veranstaltung, die alljährlich in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers vor sich geht, teilzunehmen. Den Teilnehmern aus anderen Landes-Verbänden ist die Möglichkeit gegeben, falls sie nicht die Reise in Berlin beginnen wollen, sich in Lübeck anzu-

Das gute Riebeck-Bier.

schönen. Künftige Programme sind insofern auf dem Gebiet der Kunst- und Wissenschaften in W. 35, Schönbauer Nr. 30, 1. etw. 1. Anmerkungen an diesen sind bis spätestens 15. Juni einzuweisen.

Der Schiffsbauverein Stolz-Schrey hielt in Gera vom 4. bis 6. Juni seine 12. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereinsverbandes Stolz-Schrey, Robert von Stolz-Berlin, sprach über die Bedeutung der deutschen Schiffbauindustrie. Als Dankeschreiben wurde H. Hellwig-Kölnenbach gewählt, die nächste jährige Versammlung findet in Leipzig statt.

Das reizende Frankfurter Geschehen von „Jeller Frac ihrem Dialekt“ fand kürzlich, wie das „Reich. Ztbl.“ erzählt, ein nicht minder ergötzliches Seitenstück in Meissen. Nachts da eben am Bandungsplatz ein Dampfboot los, um seine Fahrt nach Riesa fortzusetzen. Die Bootleute wählten sich mit den schweren Stielen, die Maschine machte die ersten Schritte, die Schaufelräder setzten sich in Bewegung, um das bereits mit dem Vordersteven nach der Strommitte gewendete Fahrzeug rasch vorwärts zu treiben. Auf dem Schiffe winkte es, und am Ufer beglückte. Da entstand hier plötzlich eine andere Bewegung. In einiger Entfernung war eine rasch dahin-eilende weibliche Gestalt bemerkt worden. Ihre Röcke flatterten, und es flatterte das Tuch, das sie mit erhobenem Arme trug. „Halt, es will noch jemand mit!“ Mehrere der am Ufer Stehenden rufen der Schiffbesatzung zu. Wenn auch nicht gerade erfreut, aber doch auch nicht widerwillig, gibt der Kapitän in bekannter Bereitwilligkeit, einen verspäteten Passagier noch mitzunehmen, seine Befehle: „Halt rückwärts!“ Langsam bewegte sich das Fahrzeug nach der Brücke zurück, und Kondukteur und Bootleute machen sich bereit, den verspäteten Aufbrenner, der vom Publikum zu noch größerer Eile angepörrt wird und leuchtend dahinstreift, galant über den zwischen Schiffsbord und Bandungsbrücke gähnenden Spalt zu heben. Endlich ist sie da. „Nu aber sig!“ Doch nein, die junge Frau sträubt sich, den Schritt zu tun, den alle von ihr erwarten. Sie hält nur fortgesetzt das wehende Tuch in die Höhe, und als sie endlich zu Atem kommt, reißt sie sich von ihren Lippen los: „Ich will ja gar nicht mitfahren — meine Mutter hat nur ihr Tuch vergessen!“ Und das Tuch, um dessen willen die Fahrt aufgehalten worden war, ist dann auch glücklich noch mit fortgekommen. Seine Bringerin hatte keine Ahnung gehabt, daß lediglich ihr Tüchlein das Schiff gehalten hätte.

Im Laufe dieses Jahres sind die ortsüblichen Tagelöhne in allen Kreisbauernschaften Sachsen ganz bedeutend erhöht worden. Trotzdem herrschen über die Bedeutung dieser Frage noch viel Unklarheiten. So heißt es bei der Gemeinde-Kranken-Versicherung § 6 Abs. 2: „Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner.“ Hier kommen immerhin noch in Deutschland über eine Million Arbeitnehmer in Frage. Der ortsübliche Tagelohn spielt bei der Krankenversicherung eine große Rolle; ebenso in der Unfallversicherung. Man vergleiche nur § 10, sowie Festsetzung der Hinterbliebenen-Unterstützung. Von großer Bedeutung ist die Höhe der Eide bei nahezu fünf Millionen Arbeitnehmern bei der Unfallversicherung. Im Arbeitsvertrag (Gewerbeordnung 124b) kommt es auch darauf an, daß der Satz den bestehenden Verhältnissen entspricht. Bei den Unterstützungen während der militärischen Friedensübungen bestimmt das Gesetz vom 10. Mai 1892: Die täglichen Unterstützungen sollen betragen 30 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes für die Ehefrauen, für die sonst Unterstützungsberechtigten 10 Prozent, zusammen jedoch nicht mehr als 60 Prozent. Aus vorstehenden Angaben ist zu ersehen, daß es eine dringende Notwendigkeit war, die gegenwärtigen niedrigen Eide zu erhöhen. Diese Notwendigkeit haben die christlichen Gewerkschaften Sachsen rechtzeitig erkannt und haben am 10. September 1900 entsprechende Eingaben durch den Bezirksleiter Max Hiemisch, Leipzig, an sämtliche Kreisbauernschaften gemacht, sowie auch an das Königl. Ministerium des Innern. Die christlichen Gewerkschaften können sich dieses Erfolges freuen; die Arbeitnehmer Sachsen müssen erkennen, daß jedenfalls die christlichen Gewerkschaften alle berechtigten Forderungen mit großem Nachdruck vertreten.

Oschay. Branddirektor Max Kühnel von der Oschayer Freiwilligen Feuerwehr tritt nach 37jähriger Tätigkeit im Dienste des Feuerlöschwesens von seinem Ehrenamt zurück. Er hat sich um die Entwicklung unserer Wehr, der er als Kommandant und später als Branddirektor 20 Jahre lang vorstand, in hohem Grade verdient gemacht.

Wienböckla. Am Sonntag erfolgte im Vormittagsgottesdienste durch Kirchenrat Sup. Grieshammer-Reichen die Einweihung des neuen Hilsgeistlichen Georg Kurt Riech aus Dresden. Er ist seit 10 Jahren der ständige Hilsgeistliche, den der Apparat hier einführte.

Koßwein. Die 78 Jahre alte Witwe Augustus wurde tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Der Tod ist durch Herzschlag vor einigen Wochen erfolgt. Die Mitbewohner des Hauses glauben, das Mütterchen sei verrotten.

Dresden. An den Folgen der Zuckerkrankheit mit hinzugekommener Futuralkose ist vorgestern hier der Kommerzienrat und Generalanwalt a. D. Horn gestorben. Er war ursprünglich Praktiker bei der Firma Günther & Rudolf, dann Mitinhaber des Bankgeschäftes Horn & Dinger und 1895—1901 Direktor der Kreditanstalt für Industrie l. Biqu. in Dresden. — Eine Stiftung von 50 000 Mark zur Gewährung von Unterstützungen an Witwen und Abkömmlinge von Beamten des höchsten Justizdienstes hat der verstorbenen Rechtsanwältin und Notar Oberjustizrat F. R. Opitz beim Ministerium der Justiz errichtet.

Dresden. Mit dem Bau des Neuhäbter Platzes soll nun in nächster Zeit begonnen werden. Der

mit dem Finanzdirektor Stolz-Schrey vereinbarte Vertrag ist nun fast genehmigt worden. Die Angelegenheit wird daher demnächst den Stadtverordneten zur Entscheidung kommen. Nach dem Vertrag wird Stolz-Schrey verpflichtet, an der Überführung in der Kaufstraße binnen 1 1/2 Jahren einen massiven Platz zu errichten, der zunächst als ein architektonischer Aufbrenner und im Innern als ein modernes Kaufhaus gedacht. Der Platz soll auch zur Abhaltung von Versammlungen, sowie musikalischen und sonstigen Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Die Stadt Dresden hat mit dem Stiskus einen Vertrag um Überlassung des erforderlichen Areals abgeschlossen. Das Markanteste an diesem Vertrag ist, daß die Regierung in einen Verkaufspreis von 60 Mk. für den Quadratmeter gewilligt hat. Demgegenüber ist es nicht ohne Interesse, was der vorstehende Finanzminister von Wobbold in der Sitzung der Zweiten Ständekammer vom 18. November 1897 über den Wert des jetzt der Stadt überlassenen Areals sagte. In dieser Sitzung stand die Frage zur Beratung, wo das neue Ständehaus errichtet werden sollte. Ins Auge gefaßt waren damals als geeignete Plätze der Herzogin-Garten, der ehemalige Botanische Garten, ein Terrain an der Bürgerweide ober am Großen Garten usw. Hierzu äußerte nun der damalige Abgeordnete Grumbt, er sei der Meinung, daß auch der Rosenpark des Baulandes wohl in Frage komme, und er wies auf das in Kaufstraße gelegene Bauland neben dem Finanzministerium hin, von welchem der Stiskus das Quadratmeter mit 180 Mk. verkauft habe. Minister v. Wobbold erwiderte hierauf: „Wir haben das Quadratmeter bei dem Brühlischen Palais mit 580 Mk. bezahlt, ferner haben wir das Quadratmeter bei den Häusern, die anzukaufen sind, mit 542 Mk. bezahlt. Was den geplanten Bauplatz in Kaufstraße neben dem Finanzministerium anbelangt, so würden wir nicht in der Lage sein, ihn etwa für 180 Mk. pro Quadratmeter abzulassen, denn wir haben einen anderen, sehr weit zurückliegenden und viel ungünstigeren Bauplatz, den einzigen, den wir bisher verkauft haben, mit nicht weniger als 125 Mk. verkauft. Wenn Aussicht wäre, den Platz zu verkaufen, so würden wir ganz gewiß auf einen noch bedeutend höheren Preis zuzulassen müssen.“ — Damals also war der Stiskus nicht imstande, das Land für 180 Mk. pro Quadratmeter abzulassen; heute hat er sich mit weniger als der Hälfte begnügt. Die Stadt dürfte somit den Kauf nicht zu bereuen haben.

Lochwitz. Erschossen hat sich am Montag früh der Lehrer P. Der Grund dürfte in seelischen Depressionen zu suchen sein.

Bischofsverda. Ein selten großer Granitblock wurde vorige Woche in dem der Firma Rogg aus Leipzig gehörigen Steinbrüche zu Demitz-Thamitz gewonnen. Der Stein, welcher eine Länge von 17 m und eine Höhe von 2,70 m hat, saßt 160 cbm und sein Gewicht beträgt ca. 8500 Zentner. Das Holzloch für den Schuh war 2,50 m tief und mit 8 Pfund Pulver wurde der Block vom festen Gestein gesprengt und 8—10 cm aus seiner Lage gerückt.

Kugustsburg. Im Waldteil Lohe bei Dorfstellenberg wurde der Leichnam eines erdrosselten Kindes aufgefunden. Die Mutter des Kindes, die sich am Hals Schnittwunden beigebracht hatte, wurde festgenommen.

Stadt Wehlen. Schlimm gekauft hat das Unwetter vom Sonnabend namentlich auf dem Pflasterstein der Königstraße, wofür der Blitz mehrfach in den Turm schlug und ihn teilweise zerstörte. Das Unwetter trat mit einer Heftigkeit auf, wie es die Pflasterstein-Bewohner noch nicht erlebt hatten.

Freiberg. Im Freiburger Dom kam es am Sonntag im Vormittagsgottesdienste zu einer spontanen eindrucksvollen Kundgebung gegen die Vorromulus-Engpässe des Papstes. Im unmittelbaren Anschluß an die Predigt, in der auf die alle Evangelischen tief verletzende päpstliche Auffassung hingewiesen worden war, forderte Herr Pastor Köhler die Gemeinde auf, nicht durch Sendung eines Bannerstrahles nach Rom, sondern durch den gemeinsamen Gesang des Verses „Das Wort sie sollen lassen stahn“ gegen die den Vätern, Fürsten und Bekennern der Reformation widersprechende Beileidigung zu protestieren. Einmütig folgte die Gemeinde dieser Aufforderung und sang stehend mit Begeisterung und tief ergrienen den Schlussvers aus unseres Ainters Reformationschoral.

Zwickau. Am Montag kam beim Rangieren beladener Kohlenwagen der 80 Jahre alte Wagenführer Paul Reumärker zwischen die Räder zweier Lokomotiven. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb und die Wirbelsäule getrennt. Der Tod trat sofort ein.

Ritzkau. Hier waren Arbeiter dieser Tage damit beschäftigt, einen 18 Zentner schweren eisernen Wittermaß für die elektrische Leitung aufzurichten. Der Maß stand bereits senkrecht, als er auf unaufgeklärte Weise umstürzte und den Arbeiter Holst traf, der an den erlittenen schweren Verletzungen bald darnach starb.

Oelschlag l. B. Bei einem gestern gegen Mittag das obere Vogtland durchziehenden, von heftigem Regen und teilweisen Hagelschauern begleiteten Gewitter wurde in Oelschlag das alte Altermüllergedäude, in Unterrießel das aus drei Gebäuden bestehende Gutgehöft der Witwe Strobel und in Wieden das Wohn- und Stallgebäude des Bandwirts Buchta durch Blitzschlag entzündet und eingestürzt. In Wieden wurden zwei Kühe erschlagen, in Unterrießel ein zwölfjähriger Knabe vom Blitz getreift und getötet. Auch in Tiefenbrunn hat ein Blitzschlag gezündet und ein Haus niedergebrennt.

Leipzig. Das Fernbleiben der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden bei der offiziellen Feier des 200jährigen Bestehens der katholischen Gemeinde zu Leipzig erregt hier Aufsehen. Der Rektor der Unioersität und der Stadtverordnetenvereiner motivierten ihre Fernbleiben ausdrücklich mit dem Hinweis auf die päpstliche Engpässe. Warrer Haselberger nahm in seiner Begrüßungsrede von dem Fernbleiben der Behörden Kenntnis und führte es auf Mißverständnisse und irrige Auffassungen zurück. Er

erklärte jedoch, man müsse zum Papste stehen, auch wenn sich dieser verpflichtet fände, diese geschichtliche Angelegenheit auszusprechen. — In einer öffentlichen Versammlung der National Liberalen wurde in einer Beschlusseingabe die Entziehung über die päpstliche Engpässe und die Erwartung ausgesprochen, daß man im nationalen und diplomatischen Betreff die Verbindung mit dem Papste abbrechen werde.

Prinz Heinrich-Fahrt.

R.-B. 7. Juni 1910.

In Straßburg starteten heute ab 6 Uhr früh zur Fahrt der sechsten Etappe Straßburg—Metz 101 Wagen, die in Abständen von je 1 Minute abgefahren wurden. Prinz Heinrich trat kurz vor Beginn des Starts auch heute wieder die Fahrt als Starter an. In der Nähe der Garage geriet Wagen 71 (P. G. Hellmann, Protos) bevor er noch den Startplatz erreicht hatte, beim Einfahren von Benzol in Brand und wurde vollständig zerstört. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit eines Zuschauer entzündet sein, der ein brennendes Bündel Holz fallen ließ. Um 1/8 Uhr trafen die ersten Wagen in Heiligkreuz ein. Kurz nach 8 Uhr begann die Schnelligkeitsprüfung auf der 5,5 km langen Rennstrecke zwischen Heiligkreuz—Meisenheim, wo sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Das Rennen nahm anfänglich einen guten Verlauf, mehr als fünfzig Wagen waren bereits durchs Ziel gegangen, als plötzlich sich ein schwerer Unfall ereignete. Vom Wagen 57 (Besitzer Franz Heine, Hannover), der mit großer Geschwindigkeit bereits bis an die nächst dem Ziel errichtete Tribüne herangelommen war, sprang ein Pneumatik ab. Der Fahrer verlor die Gewalt über die Maschine, der Wagen geriet ins Schleudern und rannte mit voller Wucht an einen Baum und wurde vollständig zerstückelt. Die Insassen des Wagens, Diplomingenieur Fritz Adenstedt aus Berlin, der die Fahrt als Unparteilicher mitgemacht hatte, und der Chauffeur Brunnhuber wurden getötet. Der Fahrer und Besitzer erlitt schwere aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Dr. Witt war im Oberleitungswagen sofort zur Unfallstelle geeilt und leistete dem Verunglückten die erste Hilfe. Das Rennen war sofort abgebrochen worden. Es wird angenommen, daß das Unglück durch das Platzen des Pneumatiks hervorgerufen worden ist, das ist eine jener unbedenklichen Zufälligkeiten des Autosports, für die niemanden eine Schuld treffen kann. Heine war als sicherer und besonnener Fahrer bekannt, der bisher an allen größeren Tourenfahrten in Deutschland teilgenommen und manche Preise gewonnen hat. Der verunglückte Diplomingenieur Adenstedt hatte sich bereits an der Hertener-Konkurrenz 1907 als Unparteilicher beteiligt und in gleicher Eigenschaft an den früheren Prinz Heinrich-Fahrten teilgenommen. Seine Wunde nach dem Krankenhaus in Colmar gebracht, wofür sich bald darauf auch Prinz Heinrich eingefunden hatte, der fast eine Stunde am Krankenlager verweilte. Die Schnelligkeitsprüfung wurde nach einer Stunde fortgesetzt und ohne Unfall zu Ende geführt. Die Fahrer saßen ohne Aufenthalt in der Richtung nach Metz weiter.

In Ergänzung unserer bereits gestern gegebenen Nachricht von dem schweren Unglück sei aus dem B. Z. noch folgendes mitgeteilt:

Ein frischer Morgen führte gestern die Wagen zur Rennstrecke über Schlettstadt und Kolmar nach Heiligkreuz. Im Dorfe wurden die Wagen gewaschen. Dann ging es zum Start auf guter Straße. In Intervallen von anderthalb Minuten wurden die Wagen vom Altmeyer-Chemal gestartet. Eine ganze Wagenburg staute sich, alles ging glatt bis halb 10 Uhr. Da kommt aus dem Heilichkreuz, das am Ziel zum Start gelegt ist, die Schreckensbotschaft, daß Wagen 57 sich überschlagen und die Wöschung abgestürzt ist. Der Unparteiliche, Ingenieur Adenstedt und der Mechaniker Brunner sind tot. Es wurden aus dem Kolmarer Garnisonlazarett vier Krankenwagen und Ärzte requiriert. Der Oberleitungswagen mit Doktor Witt fuhr sofort zur Unfallstelle. Inzwischen ruhte das Rennen vollständig und die Fahrer besprachen ängstlich den traurigen Fall. Nach einer halben Stunde wurde der Fahrer mit verbundenem Kopfe ins Lazarett gebracht. Heine gilt als routinierter Fahrer. Seine Gattin, die bisher die Tour mitgefahren, stand gestern im letzten Moment vom Rennen ab. Die Ursache des Unglücks wird darin gesucht, daß ein Pneumatik geplatzt ist und daß die Straßensackung zu stark gewölbt ist. Der Wagen ist ein Trümmerhaufen. Das ist die erste große Katastrophe, die auf einer der großen deutschen Tourenfahrten passierte, und die wohl dazu führen wird, daß es nur noch Unfallskontakturen geben wird.

Ständekammer-Nachrichten von Niesa

auf die Zeit vom 16. bis mit 21. Mai 1910.

Wobbold. Ein Knabe: Dem Brauer August Ferdinand Rosenberger, 18, dem Pastor Ernst Ostler, 16, dem Bauer Moritz Paul Schrapel in Poppitz, 15, dem Kaufmann Wilhelm Heinrich Wilsch, 17, dem Hammerarbeiter Carl Hermann Berger, 17, dem Dekorationsmaler Max Theodor Alfred Schütz, 16, dem Bandwiler Max Arno Weber, 17, dem Komptenier-Sergeanten Max Hugo Weibel, 19, dem landwirtschaftlichen Arbeiter Ludwig Heilmann, 21, dem Schneidernacharbeiter Johann Friedrich Gustav Starost, 25, dem Wauerer Paul Richard Hartwig in Poppitz, 26, dem Hilfsungelöhner Max Reinhardt Köhler, 26, — ein Knabe: Dem Schloffer Ernst Max Schreiber, 18, dem Oberlehrer Dr. med. Carl Gottlieb Johannes Dressing, 14, dem Schriftföher Ernst Richard Schmidt, 15, dem Fleischermeister Hermann Heinrich Heide, 19. Außerdem 3 uneheliche Geburten.

Aufgebots. Der Kupferschmied Paul Reinhold Blier in Chemnitz und Henriette Emma Böhm, der Schiffer Carl Hermann Werner und Marie Martha Wörl, der Schneider Hermann Reinhold Streul und die Wurmbeizlerin Karoline Selma geb. Wolf geb. Schulz, der Schneidermeister Johannes Max Schiffer und Marie Clara Fenzig.

Erbteilungen. Der Geschäftsführer Ernst Richard Sommer in Döhlen und Ida Antonie Lange in Wergendorf, 19, der Architekt Max Paul Jonath in Dautsburg und Pauline Ida Rosa Margaretha Adenbrodt, 20, der Tischler Emil Paul Krause in

Kronprinz und Königin Elisabeth, 20. der Gedächtnistage...
 Kronprinz und Königin Elisabeth, 20. der Gedächtnistage...
 Kronprinz und Königin Elisabeth, 20. der Gedächtnistage...

Neueste Nachrichten und Telegramme
 vom 8. Juni 1910.

X Potsdam. Der Kronprinz hat an den gestrigen Empfangsfeierlichkeiten für die Prinzessin Katarine nicht teilgenommen, da er an einer leichten Gichtanschwellung leidet.

X Berlin. Die Annahme, daß als Nachfolger des Staatssekretärs Dernburg auch der Unterstaatssekretär Siemisch vom Auswärtigen Amte in Frage komme, wird als unzutreffend bezeichnet. Zu der Blättermeldung, der Abgeordnete Engelberger wolle trotz des Rücktritts Dernburgs ein gegen ihn gerichtete Broschüre erscheinen lassen und in dieser den Vorwurf erheben, daß Dernburg im Besitze kolonialer Werte sei, und daß ihm das Interesse an diesen Werten in seiner Kolonialpolitik bestimmend beeinflusst habe, erklärt Staatssekretär Dernburg in einer Zuschrift an die Tagesliche Rundschau: Eine solche Nachricht sei eine deutliche Entschuldigung und stelle, falls sie in der Broschüre vorkomme, eine gemeine Ehrabschneiderei dar. — **Xurgandurg.** In dem Dorfe Wiltverwig schlug der Blitz in einen Birkus ein und zerstörte ihn vollständig.

X Karlsruhe. Das Befinden der Großherzogin Luise hat sich insofern gebessert, als der Bronchialkatarrh bis auf geringe Reste zurückgebildet und die Temperatur nahezu normal geworden ist. Die Wiederherstellung der Kräfte macht indessen nur langsam Fortschritte, jedoch Ihre Majestät den ganzen Tag im Bette zuzubringen genötigt ist.

X Köln. Einem Deutsch-Amerikaner, der die Fahrt der amerikanischen Kreuzerflotte mitmachte, wurde auf der Fahrt von Dagen hierher die Briefstasche gestohlen, die einen Kreditbrief über 10 000 Mark und 17 Hundertmarktscheine enthielt.

X Köln. Zu der gestern nachmittag erfolgten Explosion in der zwischen Schlebusch und Dännewald gelegenen Karbonidfabrik (s. Aus aller Welt) wird noch berichtet: Die durch die Explosion bewirkten Verheerungen sind außerordentlich beträchtlich. Fast die ganze Fabrik wurde vom Erdboden weggerafft. Die Kleinbahnzentrale ist zerstört. Die Häuser in Schlebusch und Dännewald wurden mehr oder minder schwer beschädigt. Die Dächer wurden teilweise abgerissen und die Fenstergehäusen zertrümmert. Einige Häuser weisen Risse auf. Bis jetzt hat man drei Schwerverletzte geborgen und nach dem Krankenhanse gebracht. 20 Personen werden noch vermisst. Tote hat man bisher nicht auffinden können. Der Brand konnte erst in später Abendstunde gelöscht werden. Die durch die Explosion hervorgerufenen Erschütterungen wurden vielfach als Erderschütterungen gehalten. Die Bewohner von Köln wurden plötzlich durch Stöße und Schwankungen der Luft erschreckt. Am Neuffer Platz wurden in zwei gegenüberliegenden Häusern die riesigen Schaulenfenster herausgeschleudert und zertrümmert. Auch viele andere Fenster gingen in Trümmer. Im südlichen Stadtteile wurden die Erschütterungen ebenfalls bemerkt. Mehrere Häuser am Filzengraben drohen einzustürzen. Die Fabrik von Schlebusch gehört der Sprengstoff-Fabrik Alkengeseellschaft Karbonid in Hamburg. Nach einer späteren Meldung sind von der Fabrik selbst nur die Filtrier-, Ränge- und Waschanstalt von der Explosion betroffen worden.

X Schlebusch. Der durch die gestrige Explosion in der Karbonidfabrik angerichtete Schaden ist beträchtlich. Der Betrieb ist jedoch nur teilweise unterbrochen. Eine größere Anzahl Arbeiter ist durch herumfliegende Glassplitter leicht verletzt worden.

X Striegau. Heftige Gewitter, begleitet von wolkendruckartigem, fließendweise mit Hagel vermishtem Regen, wütheten gestern abend stundenlang in der hiesigen Gegend. Die Wassermassen richteten in Kulturen, Wäldern und Feldern beträchtlichen Schaden an: In Striegau sind Straßen und Plätze verschlammmt und versandet. Die Hitze ergoß sich in die tiefer gelegenen Keller, so daß die Feuerwehre zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte. Aus verschiedenen Ortschaften sind Meldungen über durch Blitzschlag hervorgerufene Feuersbrünste eingelaufen.

X Metz. Die Abfahrt der Teilnehmer an der Prinz Heinrich-Fahrt begann heute früh 7 Uhr vor dem Deutschen Tore. Um 8 Uhr 15 Min. war der Start beendet. Im ganzen sind 88 Wagen abgefahren. Wagen 43, dessen Ausschleiden gestern noch zweifelhaft war, startete nicht. Ebenso startete Wagen 120 nicht. Bei dem Wagen 70 brach ein Brand aus, der jedoch durch Aufwerfen von Sand unterdrückt wurde. Prinz Heinrich fuhr wieder mit der Oberleitung an der Spitze.

X Metz. Generalmajor Kummelsbächer, Kommandeur der 27. Infanterie-Brigade, starb gestern vormittag bei einer Truppenbesichtigung auf dem Übungsplatz Menden bei so unglücklich, daß er infolge der dabei erlittenen inneren Verletzungen in der Nacht gestorben ist.

X Straßburg. Bei der gestrigen Schnellheitsprüfung der Prinz Heinrich-Fahrt zeigte Liffat-Mannheim mit 2 Min. 30 Sek. die beste Fahrzeit. Der Zustand des verunglückten Direktors Selme-Gannover ist sehr ernst.

X Kaiserslautern. Ueber die Platz sind schwere Gewitter mit Hagelschlag niedergegangen. Bei Zweibrücken wurde eine Frau vom Blitz erschlagen und eine andere schwer verletzt. An vielen Orten richteten die Blitzschläge Feuerfäden an.

X Hildesheim. In der heutigen Vormittagsitzung des Nordprozesses verfiel die Angeklagte Frau v. Schöned-Weber, als die Situation im Nordhause hergeleitet

wurde, plötzlich in Schreidämpe und war nicht mehr zu erkennen. Im Sitzungssaal verfielen die Ankläger Herr Jahnke zu den Klagen. Die Sitzung wurde unterbrochen, soll aber mittags weitergeführt werden.

X Triest. Das Schwurgericht verurteilte die kroatischen Eisenbahnarbeiter Essly und Grubisic, die ihren Bandenmann und Arbeitsgenossen Vukobrat bei einem in der Kiste ermordet hatten, zu 15 bzw. 10 Jahren Zuchthaus, 7 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Ein anderer Kroate wurde freigesprochen.

X Friedrichshafen. Graf Zeppelin erläßt folgende Erklärung nach Dresden: Gegenüber den Erwartungen, welche Se. Majestät der König von Sachsen, die Städte Dresden und Drestau, sowie die Bevölkerung der beteiligten Gebiete an mein Erscheinen mit einem Luftschiff geknüpft haben, drängt es mich, meinem tiefen Bedauern auch öffentlich Ausdruck zu verleihen, daß ich mich zur letzten Augenblicke gezwungen sehe, die Fahrt für die nächste Zeit abzusagen und zugleich die Vorarbeiten darzulegen, welche zu diesem Entschlusse führten. Durchdrungen von der Pflicht, keinerlei Versprechungen für mein Hintommen mit einem Luftschiff ohne die gewissenhafte Ueberzeugung von der größten Wahrscheinlichkeit der Ausführbarkeit machen zu dürfen, habe ich damit gewartet, bis mir die Zustimmung von der so frühzeitigen Fertigstellung allen Teils des Luftschiffes, um noch die gründlichsten Erprobungen vorzunehmen zu können, geworden war. Da zunächst unter den Sachmännern die Streitfrage über die zweckmäßigste Art der Luftschrauben auf und die mir notwendigen Versuche wirkten verzögernd auf die Ausführung der Arbeiten und damit auf die Vollendung des Einbaues der Motoren. Die günstigen Ergebnisse aller Zwischenversuche aber ließen mich in Uebereinstimmung mit meinen Ingenieuren nicht früher zweifelhaft werden, daß der Flug nach Wien, Drestau und Dresden zu dem versprochenen Zeitpunkt ausführbar bleibe. Diese Erwartung schien sich durch die mehrfachen vollkommen gelungenen Probeflüge glänzend zu rechtfertigen, bis gestern nachmittag nach zwei mehrstündigen Flügen sich doch herausstellte, daß ein Organ des neuen Motors noch nicht die genügende Sicherheit bietet. Obgleich nun diesem Mangel in wenigen Tagen abzuhelfen ist, so wage ich es, getreu meinem Grundsatze, die größtmögliche Gewissheit für die Erfüllung meiner Versprechungen zu haben, doch nicht, einen neuen Termin für die Ausführung des Fluges schon jetzt in Aussicht zu bringen. Friedrichshafen, den 8. Juni 1910. Graf Zeppelin. Eine ähnliche Erklärung mit Bezug auf den Kaiser von Oesterreich und die Stadt Wien hat Graf Zeppelin nach Wien erlassen.

X Wien. Die Blätter behaupten, daß Graf Zeppelin seine Fahrt nach Wien verschleppen mußte, haben jedoch hervor, daß man es begreiflich finden und billigen müsse, wenn der Graf die Fahrt nur dann unternehmen will, wenn alle Umstände für volles Gelingen der Luftreise sprechen. Die Besonnenheit des Grafen wie die selbst Befriedigung hervorgerufen, wie das Bedauern über das Unterbleiben der Fahrt.

X Rom. Der „Tribuna“ ist aus Cagliari auf Sardinien die Meldung von einem furchtbaren Epizoon zugegangen, der in der Gegend von Cagliari gewüthet hat. Viel Vieh wurde getödtet. Man befürchtet, daß auch Strizen dem Unwetter zum Opfer gefallen sind.

X Der König von Griechenland hat gestern dem Fürsten Sklow einen Besuch abgeerattet. — Im Senat wurde gestern mit ehrenden Worten Robert Koch gedacht, dessen Tod einen Verlust für die ganze Welt bedeutet. Im Namen der Regierung schloß sich der Minister des Reiches, Marquis di San Giuliano, der Trauerkundgebung des Senats an.

X Paris. In einer bis 3 Uhr morgens andauernden Versammlung beschloßen die Bediensteten der nördlichen Tramwaylinien trotz der ihnen durch Vermittelung des Ministers Müllerand gemachten Zugeständnisse einstimmig, von heute ab in den Ausstand zu treten. Radfahrer wurden ausgesandt, um das gesamte Personal rechtzeitig von dem Beschlusse zu verständigen. An dem Streik werden ungefähr 1800 Bedienstete teilnehmen. Man befürchtet, daß der Ausstand sich auch auf andere Transportunternehmen ausdehnen werde. — Der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet: Die Absicht der französischen Regierung, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um Areta mit einem juristischen Status auszustatten, wodurch die Souveränität der Türkei und die Autonomie der Insel genau umschrieben werden sollen, habe keineswegs die Zustimmung Englands gefunden. Im Londoner Auswärtigen Amt erklärte man, daß diese Absicht mit dem zwischen den Ministern Grey und Bignon bei ihrer letzten Unterredung vereinbarten Plane in formellem Widerspruch stehe. — Wie aus Cherbourg gemeldet wird, wurden drei Gefährte des Forts von Macquellin von einem unbekannten Uebelthäter dadurch unbrauchbar gemacht, daß einzelne wichtige Bestandteile abgeschraubt und entwendet wurden. Man hält es für möglich, daß es sich um den Mordakt eines Militärs handelt. — In der Angelegenheit der betrügerischen Armeelieferungen verurteilte das Obergericht von Loulou zwei Arsenalarbeiter namens Reduffel und Beguen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis. Ein anderer Arbeiter und ein Lieferant wurden zu sechs Monaten bzw. 1 Jahre Gefängnis verurteilt mit der Zubehaltung des bedingten Strafaufschubs.

X Marseille. Mehrere Hundert Schüler einer Gewerkschule und der höheren Bürgerschule haben dem Schulbesuch eingestellt, weil der Gemeinderat angedroht hat, daß in Zukunft nur die bedürftigen Schüler unentgeltlich Schulbücher und sonstige Utensilien erhalten sollten. Die Schüler erklärten, daß dies den Grundbesitz der republikanischen Gleichheit widerspreche und beschloßen den Streik. Die Ausständigen veranstalteten lärmende Kundgebungen.

X Kopenhagen. Die königliche Yacht „Prinzess Maria“, die am 24. Februar von Kopenhagen nach Süd-Amerika abgegangen ist, wird als vermisst betrachtet. Man nimmt an, daß sie mit 20 Mann Besatzung untergegangen ist.

X Kopenhagen. In der Instruktion wurde ein Infanterist auf den unterrichtenden Offizier aus dem Dienst gesetzt, weil er sich nicht mehr vorfinden konnte. Die Tat wurde nicht mehr verfolgt.

X Petersburg. Durch eine schwere Explosion wurde ein großes pyrotechnisches Laboratorium in einem Vororte zerstört. Das ganze Gebäude flog in die Luft. Ein 12-jähriger Knabe wurde vollständig gerissen. 6 Menschen wurden lebensgefährlich verletzt.

X Bialobrzeg (Gouvernement Lublin). Bei einer Feuersbrunst, welche die Synagoge und 60 Häuser zerstörte, sind 4 Personen umgekommen. 8 haben schwere Verwundungen erlitten.

X Konstantinopel. Auch in Rodosto hat eine Boykottbewegung gegen griechische Waren eingesetzt. Der griechische Konsul hat bei der Pforte das Versprechen erwirkt, das Beschiele betr. die Stillierung des Boykotts erlassen werden.

X Vorengo Marquess. Ein Ausflugsdampfer mit Handelsangehörigen an Bord ist bei der Insel Inyat gescheitert. 32 Personen sind ertrunken.

X New York. Nach einer Meldung der „New York Sun“ aus Mexiko beträgt die Zahl der durch die aufständischen Mayanindianer getödteten Soldaten und Mexikaner etwa 500.

X Santiago de Chile. Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben.

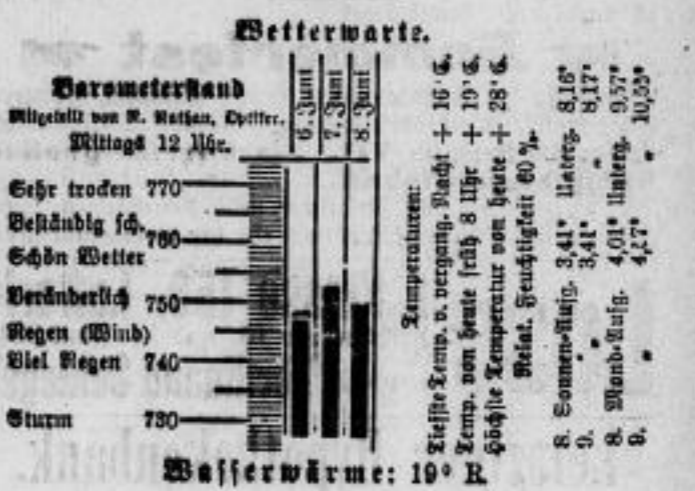
Sum Erdbeben in Italien.

X Potenza. In dem Dorfe San Jese wurden, wie über das Erdbeben weiter gemeldet wird, 4 Häuser zerstört und 2 Personen leicht verletzt. In der Nähe dieses Dorfes wurden durch ein einstürzendes Haus 5 Personen getödtet. Das Gefängnis in Melfi droht einzustürzen.

X Potenza. Bei einem Hauseinsturz sind 4 Frauen und 2 Kinder getödtet worden.

X Avellino. Der König und die Königin von Italien sind gestern abend hier eingetroffen.

Marktberichte.
Schwaben. 8. Juni. Schweinemarkt. Aufgetrieben wurden 40 Ferkel, 24 Schweine. Ferkel kosteten 12—27 M. Schweine 30—90 M.



Heutige Berliner Kassa-Kurze

4% Deutsche Reichs-Anl.	101.97	Gemittelter Werthzugn.	95. —
5% do.	93. —	Dtsch.-Burgbürger	210. —
4% Preuß. Consols	101.90	Dortmunder Union abg.	93. —
5% do.	93. —	Weissenburger Bergw.	211.25
Distanco Commandit	187.75	Wäuziger Bader	188.25
Deutsche Bank	251. —	Hamburg Amerika Paketf.	147. —
Deutscher Bank	158.90	Harpener (1200, 1000)	186.75
Darmstädter Bank Akt.	150.50	Hartmann	171.50
Verl. Handelsgef. Akt.	173.00	Laurahütte	175.75
Reichs-Credit	171.25	Nordb. Lloyd	113. —
Schiffahrts Bank	162.90	Phönix	224.10
Reichsbank	144.20	Schäffert	164.10
Canada Pacific Shares	196.90	Siemens & Halske	243. —
Baltimore u. Ohio Shares	111.50	Oester. Noten (100 R.)	85.15
Osaka Minen	288.25	Russ. Noten (100 R.)	216.85
Ug. Elect. Wk.	870. —	Russ. London	20.43
Wohlfahrt Kupfshalt	231.50	Russ. Paris	—

Privat-Diskont 3 1/2 % — Lenberg: abgeschwächt.

Wasserstände.

Ort	Metas	Hier	Ges	Metas	Hier	Ges	Metas	Hier	Ges										
7.	+	8	+	1	-	40	-	27	-	30	+	33	-	18	+	6	-	18	-
8.	+	11	-	28	-	29	-	32	+	38	-	21	-	130	-	75	-		



Leipziger Hypothekbank. Laut der im Infanten- teil erscheinenden Bekanntmachung werden die am 1. Juli 1910 fälligen Zinscheine von Pfandbriefen der Leipziger Hypothekbank bereits vom 15. Juni 1910 ab an der Kasse der Bank in Leipzig, Schillerstraße 2, sowie bei dem bekannt gemachten Zahlstellen speisenfrei eingelöst.

Ein neues Erdbeben in Italien.

Wie bereits einem Telegramm in gestriger Nummer zu entnehmen war, ist Italien schon wieder von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Es liegen darüber heute früh noch folgende weitere Nachrichten aus Rom, 7. Juni vor:

Durch das Erdbeben sind in der Gemeinde Bassano zahlreiche Häuser eingestürzt oder beschädigt; eine Person ist getötet, mehrere sind leicht verletzt worden. In der Gemeinde San Sazio sind viele Häuser sehr beschädigt; die Kirche ist gefährdet. In Vioni ist der angerichtete Schaden weniger beträchtlich. In Sant'Andrea di Gonzaga sind mehrere Häuser eingestürzt. In Castel Baronia hat das Erdbeben eine Reihe von Beschädigungen an Häusern und Kirchen verursacht. In einem Bureau ist die Decke eingestürzt. Eine Frau ist schwer, sechs weitere Personen sind leicht verletzt worden.

Der Ministerrat hat beschlossen, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten sich unverzüglich in die von dem Erdbeben betroffenen Bezirke begibt. In San Felice im Distrikt Melis ist durch den Erdstoß ein Haus zum Einsturz gebracht und eine Anzahl Personen verschüttet worden. In der Gemeinde Gallari sind bis jetzt zwanzig Leichen geborgen. Das Land zeigt fast überall große Risse. Der Ministerpräsident Luzzatti hat 50 000 Lire für die vom Erdbeben Betroffenen gesandt.

In der gestrigen Sitzung der Kammer teilte der Ministerpräsident auf eine Anfrage mit, daß für die durch das Erdbeben Betroffenen eine Hilfsaktion eingeleitet sei. Die Kammer nahm sodann einstimmig einen Antrag des Ministerpräsidenten an, Gewährung schneller Hilfe an. Der König und die Königin sind heute nachmittag in Begleitung des Arbeitsministers Cocchi und des Chirurgen Pastanelli in die vom Erdbeben heimgesuchte Provinz abgereist.

Die Erhöhung der Zivilliste im preussischen Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus verwies die Vorlage über Erhöhung der Zivilliste des Königs an die Budgetkommission, nachdem sämtliche Redner, ausgenommen die sozialdemokratischen, die geforderte Summe als berechtigt anerkannt und sich für die Vorlage ausgesprochen hatten. Einem Stimmungsbericht des Dresdener Anzeigers über die interessante Sitzung entnehmen wir:

Als erster Redner erklärte der konservative Abgeordnete v. Seydewitz, daß seine Fraktion ausnahmslos der Vorlage zustimmen werde. Eine Kommissionsberatung erachte seine Fraktion als nicht notwendig. Damit war jedoch der nationalliberale Abgeordnete Dr. Friedberg nicht einverstanden, der im übrigen aber ebenfalls für eine ausreichende Kronotation eintrat und außerdem hervorhob, daß die Unterhaltung der Theater in Hannover, Kassel und Wiesbaden mehr einer früheren übernommenen politischen Pflicht, als den Interessen der Krone entspreche. Für die Fortschrittliche Volkspartei sprach Herr Fischbeck die Hoffnung aus, daß die Subventionierung der königlichen Theater durch das Parlament diesem auch eine gewisse Kontrolle über deren Betrieb einräumen werde. Eine Minderheit seiner politischen Freunde sei auch heute noch nicht von der Notwendigkeit der Vorlage überzeugt, weshalb seine Partei

sich ihre Stellung vorbehalten müsse. Kurz erklärte der Zentrumsgewählte Dietrich und der Preiskonserverative Freiherr v. Bedtitz, daß sie eine Kommissionsberatung nicht für notwendig hielten, ihr aber im Interesse der Einigkeit der bürgerlichen Parteien zustimmten. Dann betrat der Sozialdemokrat Hoffmann, der sogenannte Begehre-Hoffmann, die Tribüne, um die Erwartungen, mit denen man dem Auftreten der Sozialdemokratie entgegen sah, womöglich noch zu übersteigern. Daß man die Sozialdemokraten zu den Vorgesprächen der Vorlage nicht herangezogen habe, verstoße gegen die Verfassung. Die Vorlage würde gar nicht nötig sein, wenn man der Krone die Einfachheit und Sparsamkeit, die man den Offizieren prebige, ebenfalls empfehlen würde.

Zu einem scharfen Zusammenstoß mit dem Präsidenten kam es, als Herr Hoffmann den Grundgedanken aufstellte, daß alle Staatsdiener, auch der erste Diener des Staates, durch das Volk gewählt werden sollten. Präsident Kröner bezeichnete diese Bemerkung als Hochverrat und hielt diese Auffassung unter großer Unruhe der Sozialdemokraten dem Hause gegenüber auch aufrecht. Dadurch gereizt, wurde Herr Hoffmann in seinen Angriffen immer maßloser und empfahl sogar angesichts der erhöhten Anspannung die Abschüttelung der Frau von Bopelius zur gefälligen Verächtlichmachung. In seiner Erwiderung wies Herr v. Rheinbaben darauf hin, daß die Kronnotationen in anderen Ländern wenigstens ebenso hoch und teilweise noch höher seien. In England würden viele Ausgaben, die bei uns von der Krone getragen würden, vom Lande getragen. Der Verzicht auf die Kronnotationen sei eine patriotische Tat gewesen, die Preußen im Gegensatz zu anderen Ländern viele Kämpfe erspart habe. Zum Schluß wies er gegenüber den Angriffen Hoffmanns unter Verwendung eines umfangreichen Zahlenmaterials auf die soziale Gesetzgebung in Deutschland und die preussische Steuererhebung hin, welchen Leistungen die meisten republikanisch regierten Länder nichts Ähnliches entgegenzusetzen hätten. Er schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß die bürgerlichen Parteien geeignet fernerehin eine geschlossene Phalanx gegen die Sozialdemokratie bilden möchten.

Damit schloß die Aussprache. Zur Geschäftsordnung erklärte dann noch Herr v. Lehndorff, daß seine Fraktion den Wünschen der Nationalliberalen und Freisinnigen nach einer Kommissionsberatung nicht widersprechen wolle, um zwischen den Parteien die auf dem Boden der Vorlage stehenden, auch in der Form der Beteiligung keine Differenzen übrig zu lassen, worauf, wie erwähnt, diese unter dem Widerspruch der Sozialdemokraten der Budgetkommission überwiesen wurde.

Deutsche Kulturarbeit in Chile.

Für kein außereuropäisches Land liegt wohl aus neuester Zeit eine trefflichere, interessanter und sachkundiger geschriebene Landes- und Volkskunde vor als für Chile in dem Buche von Professor Dr. Otto Bürger: „Acht Jahre und Wanderjahre in Chile“. (Mit 31 Vollbildern und 6 Abbildungen im Text. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher, Leipzig 1909. Preis 10 M.) In einem Kapitel dieses höchst empfehlenswerten Buches schildert der Verfasser auch die Erfolge deutscher Kolonisationsarbeit in Chile, und dieses Kapitel gestaltet sich un-

wirklich zu einem Ruhmeslied auf deutsche Intelligenz, deutschen Eifer und deutschen Fleiß.

Vor einem halben Jahrhundert waren weder Valdivia und Antofagasta noch Cañon ein Kulturland. Urwald bedeckte die weite Landschaft; weder Weg noch Stein gaben ihr etwas Einladendes. Indianer und wenige Chilenen waren die Bewohner und zum Teil nicht die besten, war es doch noch bis in die 80er Jahre Brauch, Eljos de Familla, Söhne guter Familien, welche eine Schonbiat verbrochen hatten, nach Valdivia zu verbannen. Handel und Verkehr gab es nicht; denn die geringe und überaus anspruchslose Bevölkerung hatte keine Bedürfnisse. Das Land besaß schwer auszubehutende Goldschätze, sonst nichts. Ihm fehlten die Mineral- und Salpeterlager Nordchiles, die gesegneten Fluren des Zentrums; es war ein trostlos armes Indianerland.

Dann setzte die Arbeit ein. Mächtig, unter den bittersten Entbehrungen begannen die deutschen Einwanderer, einen Fuß Urwald nach dem andern zu roben und spärlichem Feldfruchtbau zugänglich zu machen. Feldwirtschaft, Handwerk und die verschiedensten andern Erwerbszweige wurden erst gebildet, das in armseligen Verhältnissen lebende, durch den eigenen Tiefstand geknechtete eingeborene Volk einem wahren Menschenleben zugeführt und aus dem erbärmlichen Abhängigkeitsverhältnis erlöst, in dem es so lange gestanden. Das Land bekam Wert durch die Hände der eingewanderten Kolonisten, und dadurch wurde auch der Grundbesitz der Eingeborenen festgelegt, selbst wenn diese die Hände in den Schoß legten. — Und wie steht der Süden heute aus, was ist aus Valdivia geworden, das Pérez Rosales, der Regierungsgeneral der Kolonisation, 1852 ein wertloses Schmutznest nannte! — Der größte Teil des Südens steht unter dem Pfluge, alles ist Ackerland von 20—100 hoch höherem Werte als vor 50 Jahren. Eine bedeutende, den Landesverhältnissen eng angepaßte und aus ihnen entsprungene Industrie hat allen Widerwartigkeiten zum Trotz Wurzeln gefaßt.

Mit dem Aufschwung der Kolonisation ging die Heranbildung eines Arbeiterstandes Hand in Hand, wie man ihn in ganz Chile nicht wiederfindet. Welche Stellung nimmt der Arbeiter hier ein im Vergleich zu jedem anderen Orte des Landes! Er ist selbständiger und selbstbewußter, geht besser gekleidet und ist sein freier Herr. Hier gibt es von Seiten der Arbeitgeber keine Überovertellung des Arbeiters, er hat seine geregelte Arbeitszeit und empfängt seinen Lohn in barem Gelde. Er wird nicht ausgebeutet, wie beim Staatsbahnbau, in den Salpeterwerken und großen Haciendas. Er erhält keine Fisches (Bons) als Lohn und ist im Einkauf seiner Lebensmittel und seines sonstigen Bedarfes nicht beeinträchtigt; auch wohnt er besser als im Norden. Der Arbeitslohn der Handarbeiter ist 20—30 v. H. höher als dort bei ungleich besserer Kost und kürzerer Arbeitszeit. Wo ist der Platz in Chile, an dem der Arbeiter in menschenwürdigen Verhältnissen lebt? Einzig und allein im Süden, in dem von Deutschen kultivierten Lande.

Trotz der großen Erfolge deutscher Kolonisationsarbeit in Chile aber glaubt Professor Dr. Bürger doch, aus seiner intimen Kenntnis aller einschlägigen Sach- und Personalverhältnisse heraus vor einer weiteren Einwanderung deutscher Kolonisten nach Chile in der Gegenwart warnen zu müssen, und wir können ihm darin nur vollkommen beipflichten. Wer in Deutschland gegenwärtig den Drang zu kolonistischer Betätigung in sich empfindet, der möge sich nach unsern eigenen Kolonien

In der Heimat.

Roman von Rose vom Spielberg.

22

Er war ein schlanker, hochaufgeschossener Mensch von einundzwanzig Jahren. Das Gesicht war blass und hartlos und mit krauem, dunklen Haar umgeben, die Augen hatten einen leidenschaftlichen Ausdruck, der sich vertiefte, als er jetzt seiner Cousine nachsah.

„Um diesen Preis trage ich Kampf und Not,“ sprach er leise zu sich selbst. „Ich will Großes werden, um sie zu erringen. Wie schön sie geworden ist! Ob es ihr gelingen wird, den Kampf gegen ihre Familie siegreich zu beenden... ob sie die Schranken durchbrechen wird, wie es ihr Vater tat? Kraftvoll und energiegeladener ist sie ja, sie hat mich darin stets überflügelt. Aber ich will nachsehen, ich will ihrer würdig werden.“ Mit einem energischen Ruck wandte er sich um und schlug einen Seitenweg in den Wald ein.

Während Volkmar Wittweiler durch den Wald nach dem Nachbarort zuschritt, um sich dort ein Unterkommen für die Nacht zu suchen, eilte Anita den Parkweg zum Schloß hin. Die Begegnung mit ihrem Vater hatte alles in ihr in Aufruhr versetzt, was die Eindrücke der letzten Wochen aus ihrer Seele vertrieben hatten. Die sonnige Vergangenheit wurde lebendig. Der Rosenname „Anita“, den Volkmar und die Eltern ihr gegeben, weil sie schon als Kind wie ein Vögelchen zwitschern und singen konnte, zauberte süße Erinnerungen in ihr hervor.

Volkmar, ihrer Mutter Brudersohn, war schon mit neun Jahren als arme Waise in ihr Vaterhaus gekommen und mit ihr zusammengewachsen worden. Er zählte vier Jahre mehr als sie, aber das hatte ihn nicht gehindert, mit der kleinen Anita zu spielen. Und Anita wollte immer Oper spielen. So sangen und spielten sie, bis sie groß wurden. Volkmar kam, nachdem sein Stimmwechsel an ihm vorüber und der Vater einen herrlichen Tenor an ihm entdeckt hatte, auf die Opernschule, während sie, Anita, nur von ihrem Vater unterrichtet wurde.

„Eine junge Stimme müßte man wie ein rotes Eisen behandeln,“ sagte der Vater, und er fürchtete, daß ihre Stimme niemals die Schönheit, die er ihr angebreiten ließ, empfangen

würde; auch war sie zu einem ernstern Studium ja noch zu jung. Mit Volkmar war es etwas anderes. Dieser bedurfte des regelmäßigen Unterrichts, den er selbst ihm seines Berufes, seiner Gastspielreisen wegen nicht erteilen konnte. Er bezahlte jedoch seine Studien, sowie die Unterhaltungskosten bis zu seinem Tode. In seinem Testament bestimmte er ihm eine Summe, die wohl ausgereicht haben würde, ihn sein Studium vollenden zu lassen. Aber der junge, unerfahrene Mensch, der zum ersten Mal eine für ihn so bedeutende Summe in die Hände bekam, verstand nicht damit umzugehen. Es rollte unter seinen Fingern; sein leichtes Rauschgelächter machte sich keine Strupel, bis es zu spät war. Da stand er vor der Alternative: der Kunst entsagen oder hungern müssen. Das Engagement des Schmierendirektors kam ihm gelegen, denn so sehr es ihn in seiner Kunst verabschiedete, so bemühte es ihn vor der äußersten Not. Im nächsten Jahr nun einmal die Selbsthaltungstrieb die stärksten, und das ist von der Natur weise eingerichtet. Woher sollte auch sonst die Kraft kommen, etwas Großes zu leisten, wenn der Körper darben mußte.

Anita, die Jugendgepielin, wiederzusehen, hatte er sich aber nicht verlagern können. Er hatte sich vorgenommen, ihr nichts zu erzählen, um sie nicht zu beunruhigen, aber wie es zu gehen pflegt, Auge in Auge kommt es doch stets anders. So hatte Anita denn alles erfahren, was sie wissen wollte, und es schmerzte sie tief, daß er, der ihr wie ein Bruder nahe stand, darben sollte, während es ihr hier in leidlicher Beziehung an nichts fehlte.

Bern hätte sie ihn auf die Eisburg gebracht und stolz ihrem Oheim vorgestellt. Aber Volkmar hatte vielleicht mit seiner Weigerung recht. Sie selbst hätte es nicht ertragen, wenn der Oheim ihn geringschätzend behandelt oder auch nur nichtachtend über ihn hinweggesehen hätte.

Morgen sah sie ihn ja noch einmal, und da konnte sie ihm vielleicht schon etwas Geld bringen. Sie wollte es ihm mit Gewalt aufnöthigen. Und dann war dem armen Jungen geholfen und er konnte frei seiner Kunst nachgehen. Regelmäßig wollte sie ihm die Zinsen schicken.

Wenn sie sie nur erst hätte. Welchen Grund sollte sie dem Oheim für ihre Forderung angeben? Ja, bedurfte es denn einer Motivierung? War es nicht ihr Eigentum, was sie verlangte? Von solchen Gedanken erfüllt und befürtet, erreichte sie das

Schloß, und gewöhnt, ihren impulsiven Regungen zu folgen, ihre Vorsätze jogleich zum Ausdruck zu bringen, schlug sie den Weg nach den Zimmern des Onkels ein.

Drauf Hellmut war kurz vorher von einem Stitt heimgekehrt. Er trug noch den Reitanzug mit den aufgeschwungenen Hochschößen und die Reitstiefel. Eben im Begriff sein Ankleidezimmer zu betreten, wurde er von einem Klopfen an seiner Tür veranlaßt, in sein Arbeitszimmer zurückzutreten.

Auf sein kurzes „Guten“ trat Anita ein.

Drauf Eisburg traute seinen Augen nicht.

„Du, Anita, Du kommst zu mir?“

Das junge Mädchen, auf dessen Gesicht Rote und Blässe wechselten und das durch die verwunderte Frage seines Oheims in eine ganz seltene Verlegenheit gesetzt wurde, trat ungeachtet dessen beherzt näher.

„Ich wollte... Dich etwas... fragen,“ stotterte sie, ganz gegen ihre Gewohnheit verwirrt.

„Was ist es? Sprich.“ Er rückte ihr einen Stuhl hin und ließ sich selbst auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch nieder.

Anita rang mit sich. Die Nähe des Oheims, die sie bisher so viel wie möglich gemieden hatte, wirkte beflummend auf sie.

„Ich möchte... ich wollte Dich fragen, ob ich nicht die Zinsen meines Kapitals bekommen könnte.“

„Die Zinsen Deines Kapitals?“ fragte er verwundert. Er war auf alles andere eher als auf diese Forderung gefaßt gewesen. „Wozu um alles in der Welt willst Du das Geld? Käufst man es Dir an irgend etwas, oder hast Du einen besonderen Wunsch?“

„Nein, ich habe keinen. Du gibst mir so viel... viel zu viel.“

„Ach, Torheit!“ unterbrach er sie scharf. „Du erhaltst nur, was Du brauchst. Das ist selbstverständlich, denn auf der Eisburg bist Du mein Gast. Die Zinsen Deines Kapitals werden, solange ich es verwalte, zweimal fällig. Ich schlug sie zum Kapital und hoffe es dadurch nach und nach zu vergrößern.“

„Das Kapital ist groß genug für mich, zahle mir die Zinsen lieber jedesmal aus.“

Drauf Eisburg zog die Brauen zusammen und sah seine Nichte scharf an. „So... nun, und zu welchem Zweck?“

Anita schweig und sah zu Boden.

... das nicht hier im ersten Zusammenhang mit jenem Vaterlande und wie möglich glücklicher Menschen für sein Fortkommen finden, als dies anderswo der Fall ist.

Tagesgeschichte.

Weichen Terrorismus

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen anderdenkende Arbeiter auszuüben, und welchem unwürdigen Druck die Unternehmer in ihrer Schiedsgerichts nachzugeben gezwungen sind, dafür folgendes Beispiel: Das Arbeiter-Sekretariat Stuttgart hat kürzlich den 12. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1909 veröffentlicht. In demselben Bericht der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgart herausgegeben, und dort, also in einer sozialdemokratischen Zeitschrift, lesen wir auf Seite 18 folgendes: „Am 7. September 1908 stellte die Firma Ohmberg den Schneider Adrian Wätzig ein, der die Arbeit am folgenden Tage aufnahm. Nachdem Wätzig einige Zeit gearbeitet hatte, fragte ihn sein Mitarbeiter A., ob er organisiert sei, was W. bejahte. Auf die Frage nach seinem Verbandbuch erklärte W., er werde es mitbringen. Schließlich stellte es sich heraus, daß W. dem christlichen Verband angehört. Dieser Umstand gab dem Schneider A. sowie den übrigen bei der Firma beschäftigten Arbeitern Anlaß, den W. zum Austritt aus dem christlichen und zum Uebertritt in den freien Verband aufzufordern. Da W. sich hierzu weigerte, legten seine Kollegen ihre Arbeit hin und erklärten dem Arbeitgeber, daß sie unter diesen Umständen nicht weiter arbeiteten, es sei denn, W. werde entlassen. Die Firma gab diesem Drängen nach und entließ den W., der nun seinerseits den einzig richtigen Schritt tat, seine Bekümmert bei der Staatsanwaltschaft wegen Verletzung im Sinne des § 153 der Gewerbe-Ordnung zur Anzeige zu bringen. Das Schöffengericht sprach W. verurteilt dem Schneider A. wegen eines Vergehens auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen, die übrigen vier Angeklagten wurden dagegen freigesprochen. Mit dieser Urteilsfindung schlen der Staatsanwaltschaft der Vorfall nicht genügend gerichtet, und sie erreichte durch die Berufung, daß die Strafkammer den W. zu einer Woche, die übrigen Angeklagten zu je drei Tagen Gefängnis verurteilte.“ — Man kann sich denken, welchen Drangsalierungen alsdann der Schneider Adrian Wätzig entgegengegangen ist. Es gehört heute wirklich Mut dazu, sich zu den Gegnern der sozialdemokratischen Partei zu bekennen. Allen Arbeitgebern sei dringend ans Herz gelegt, in ähnlichen Fällen nicht zu handeln, wie die Firma Ohmberg, sondern ihre nichtsozialdemokratischen Arbeiter kraftvoll vor der Drangsalierung durch die Herren Gewerkschaften zu schützen.

Deutsches Reich.

Die Braut des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzessin Agathe von Ratibor und Corvey, traf gestern nachmittag mit Gefolge und Anverwandten auf der Station Wildpark ein. Sie wurde dort von der Kronprinzessin empfangen und aufs herzlichste begrüßt. In feierlicher Auffahrt begaben sich dann die Herrschaften nach dem Neuen Palais. Im Dressenzimmer wurde die Braut vom Kaiserpaar und den Prinzessinnen empfangen und dann nach dem für sie bestimmten Gemächern geleitet.

Die verlaute, beabsichtigt auch der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen, sich dem Seemannsberuf zu widmen und nach Absolvierung der Flotten-Schule in die Marine einzutreten. Es werden alsdann zu gleicher Zeit drei deutsche Prinzen in der Marine dienen, Großadmiral Prinz Heinrich, Kapitänleutnant Adalbert und Prinz Joachim.

Mitte oder Ende dieser Woche werden 28 brasilianische Offiziere über Hamburg in Berlin eintreffen. Sie werden mit Genehmigung des Kaisers zu ihrer militärischen Ausbildung eine 6- bis 8monatige Dienstzeit in deutschen Heer absolvieren.

In der Heimat.

Roman von Rose vom Spielberg.

23

„Du sagst selbst, daß es Dir an nichts fehlt und daß Du keinen Wunsch hast“, nahm er nach kurzem Warten wieder das Wort. „Doch glaube ich Dein Verlangen jetzt zu verstehen. Du möchtest gern etwas Geld in den Händen haben, das ist begreiflich. Ich unterlieh es bisher, Dir Taschengeld zu geben, da es Dir hier auf dem Lande an Gelegenheit etwas zu kaufen fehlt und ich Fräulein von Ruffen beauftragte, Deinen täglichen Rechnung zu tragen. Von heute ab sollst Du regelmäßig Taschengeld haben.“

„Nein, nein“, wehrte sie jetzt ab, „das nützt mir nichts... gar nichts.“

„Du bist stolz und willst von mir nichts annehmen. Gut, so werde ich Dir die kleine Summe von Deinen Zinsen geben.“

„Nein, auch das nützt mir nichts, wenn ich nicht die ganzen Zinsen haben kann.“

„So sage mir endlich, was Du eigentlich mit der bedeutenden Summe anfangen willst“, rief er jetzt ungeduldig werdend.

Anita schwieg.

„Willst Du mir den Zweck nicht nennen?“

„Nein.“

„Nun, so kann ich sie Dir auch nicht geben“, sagte er achselzuckend und stand auf, zum Zeichen, daß er die Unterredung für beendet halte. Auch Anita sprang auf. Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen.

„Onkel Hellmut“, rief sie, und in ihren Augen blitzte es leidenschaftlich auf, „Du mußt mir das Geld geben, denn es ist mein Eigentum; ich kann damit machen, was ich will.“

Er maß sie mit ruhigen Blicken. „Da bist Du doch im Irrtum, mein Kind, ich habe darüber zu bestimmen, zum mindesten muß ich doch wissen, was Du damit machen willst und... nicht einen Pfennig bekommst Du, wenn Du mir die Verwendung nicht nennen willst, und selbst dann nicht einmal, wenn Du es in so... ungebührlicher Weise von mir forderst.“

Anita war blaß geworden, ihr Atem flog, sie mußte das Geld haben, sie mußte ihrem armen Volkmar helfen. Eine So-

... In den an den Wägen in Hamburg und Berlin vertriehen Gerüchten, daß Fernburg als Nachfolger des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie werde, und Ballin sich in den Aufsichtsrat zurückziehe, erhält das „Hamburger Fremdenblatt“ von zuverlässiger Seite folgende Mitteilung: Diese Nachricht beruht durchaus auf fester Gründung und enthält kein wahrhaftiges Wort. Generaldirektor Ballin denkt nicht daran, seinen Posten zu verlassen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Hamburg-Amerika-Linie ist übrigens als Nachfolger des verstorbenen G. M. Dietgen Herr Max Schindel ernannt worden.

Die deutsche Konkurrenz von Automobilien und deren Bestandteilen hat in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Sie wird in der sechsten erschienenen Nummer der Zeitschrift des Mitteleuropäischen Motorenvereins von Dr. Bäumer auf 82 Millionen Mark für das letzte Jahr berechnet, während sie im Jahre 1908 59 Millionen Mark und im Jahre 1907 nur 42 Millionen Mark ausmachte. Nur von einem Lande wird Deutschland auf diesem Gebiete übertroffen, nämlich von Frankreich, das im Jahre 1908 für 119 Millionen Mark Kraftfahrzeuge ausfuhr. Aber der französische Export hat in den letzten drei Jahren keine Fortschritte gemacht, und deshalb steht zu erwarten, daß er von Deutschland in kurzer Zeit eingeholt werden wird; gewiß ein günstiges Zeichen für die Leistungsfähigkeit unserer Automobilindustrie.

Frankreich.

Nachdem der geklemmte Leichter abgetrieben worden ist, flutet der Fluss immer tiefer in den Sand ein, jedoch die Hoffnung seiner Bergung immer geringer wird. Die Leichter können kaum noch arbeiten, da die Sandmassen über ihnen zusammenstürzen und ihnen, da sie jedes Sehen verwehren, die Weiterarbeit fast unmöglich machen.

Ein neuer französischer Eisenbahnstrecke steht schon wieder in Sicht. Der Verband der Lokomotivführer und -Führer der Nordbahnen beschloß, wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung in den Ausstand zu treten. Es wurde dem Streikaustritt überlassen, Tag und Stunde des Beginns des Ausstandes festzusetzen. Es wurde ferner beschlossen, das nationale Syndikat der Eisenbahnangestellten solle ersucht werden, sich gegebenen Falles dem Ausstand anzuschließen. Nach Beendigung der Versammlung zogen etwa 1500 Bahnangestellte vor den Nordbahnhof und sangen dort die Internationale. Die Manifestanten wurden durch Schuppen ausgedrängt.

Spanien.

In einer Schule in Puebla de Alifan wurden anarchoistische Schriften beschlagnahmt und die beiden Schulleiter verhaftet. — In derselben Gemeinde veranstalteten 200 Bauern leidenschaftliche Protestkundgebungen gegen die Verhaftung eines Mannes, der die Behörden beleidigt haben soll. Ein Teil der Manifestanten versuchte, geführt von einem Adjunkt, das Bürgermeisteramt und später das Gefängnis zu stürmen, wurde aber von der Gendarmerei daran gehindert.

Norwegen.

Aus Christiania wird telegraphiert: Als dem Könige ein Antrag zur Sanktionierung vorgelegt wurde, welches den Frauen für die Kommunalwahlen erweitertes Stimmrecht verleiht, rief der Handelsminister Aktander, die Sanktionierung nicht zu vollziehen. Nachdem sich die übrigen Mitglieder der Regierung für die Sanktionierung ausgesprochen hatten, vollzog der König sie. Darauf reichte Aktander seine Demission ein, die angenommen wurde. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Draenner übernimmt für Aktander das Handelsministeramt. Der Oberingenieur bei den Staatsbahnen Dorre Jensen wurde zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. Der Personenwechsel bedeutet keinerlei Änderung der Regierungspolitik.

Genöien.

Die nunmehr erfolgte Abreise des Prinzen Georg aus Genöien ging nicht glatt vonstatten; es gingen ihr sehr heftige Szenen, welche sich im Konal abspielten, voraus. Das Blatt Jwono behauptet in seinem, mit „Prinz Georg in der Verbannung“ betiteltem Artikel, der Prinz sei auf schriftlichen Befehl des Königs und der Regierung für immer aus Genöien verbannt. Nach der Meldung des Jwono habe der Kriegsminister Goffoolich persönlich dem Prinzen den Befehl mitgeteilt, das Land zu verlassen, sich zuerst drei Monate in Sicht aufzuhalten und nachher weitere Anordnungen hinsichtlich seines zukünftigen Aufenthaltsortes entgegenzunehmen.

Türkei.

In Ispah und Djafona sind die Säben der Wächtmacher geschlossen und die Werkzeuge beschlagnahmt worden. Die zur Verteilung eingelegten Wohnungen mehrerer Händlinger wurden niedergebrannt. Der Wächter war zur vollständigen Ausrüstung der Waffen erst in der gestern Abend gegeben. — Die Regierung brachte in der Kammer eine Vorlage ein, betreffend die Amnestierung von Albanern, welche wegen gemainer Verbrechen verfolgt werden.

Ueber das letzte päpstliche Rundschreiben

bauert die Aufregung unter den Evangelischen noch immer an und wird wohl auch noch nicht sobald beigelegt werden. Es ist wohl auch kein Zweifel, daß die katholischen Mitbürger bei und selber darunter leiden, daß von Rom eine solche Sebrung des konfessionellen Friedens angerichtet worden ist. Von der Zentrumspresse hat nur die „Germania“ einen maßfählichen Versuch gemacht, den Passus der Enzyklika über die Reformation zu rechtfertigen. Gewiß ist für die Katholiken der Papst berufen, in allen dogmatischen Fragen unfehlbar zu entscheiden. Gewiß war die Reformation, von Rom aus gesehen, eine große geistige Revolution, die zum Abfall vieler Fürsten und Völker von der Autorität des Papstes führte. Aber die Enzyklika greift von dem Gebiete der unfehlbaren Kirchenslehre über auf das moralische und politische Gebiet, indem sie jene Fürsten und Völker als „verkommen“, „gottlos“ und als „Berehrer des Bauges“ bezeichnet. — Die linksliberale Presse betrachtet die Angelegenheit vorwiegend unter dem Gesichtspunkt, ob und wie sie auf die Festigkeit des schwarzblauen Blockes einwirken wird. Vom Zentrum kann man natürlich nicht erwarten, daß es offen die zeltische Sprache der Enzyklika beurteile. Anberücksichtigen sich die Konservativen durch Rücksichten auf das Zentrum nicht daran hindern lassen, dem verletzten evangelischen Gefühl Genugtuung zu verschaffen, und daß sie das wollen, beweist ihre Interpellation. Viele Konservativen im Lande werden der Meinung sein, daß es auch im Parteinteresse erwünscht ist, wenn die Parteileitung Gelegenheit nimmt, zu zeigen, daß es sehr ernste Fragen gibt, in denen sich die Konservativen vom Zentrum trennen müssen. Erst recht keine Rücksicht auf die Parteitaktik darf natürlich die Regierung nehmen. Wir nehmen an, daß der Reichskanzler von Bethmann Hollweg als preussischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch den Befandten beim Vatikan entschiedene Verwahrung gegen die Angriffe der Enzyklika im Interesse des konfessionellen Friedens eingelegt hat, und daß demgemäß die Beantwortung der Interpellationen ausfallen wird. — Als Verfasser der Enzyklika wird der spanische Kapuzinergeneral Bives y Tuto genannt. Es heißt, daß von seiner Arbeit niemand außer Merry del Val und Kardinal de Bai erfuhr, die mit ihm das herrschende Triumvirat bildeten. Bives y Tuto, der nur die übliche mittelalterliche Kirchensprache gebrauchte, die auch noch bei den Egomunikationsformeln die Regel ist, zeichnet sich durch gänzliche Unkenntnis der deutschen Verhältnisse aus. Bei den verständlicheren Prälaten der Kurie, die

Sie fand ihn an der bestimmten Stelle bereits ihrer harrend.

„Volkmar, ich bin unglücklich, mein Oheim ist ein Tyrann, er gibt mir mein eigenes Geld nicht.“

„Aber, Rivitt, was ist denn los? Du hast doch nicht etwa...“

„Gewiß habe ich... mein Geld von ihm gefordert nämlich. Er wollte wissen, wozu ich es nötig hatte, das durfte ich ihm natürlich nicht sagen, und darum verweigerte er es mir.“

„Grüme Dich nicht, Rivitt.“ Volkmar nahm ihre Hand und streichelte sie. „Dein Oheim hat nur recht getan, und... ich hätte Dein Geld doch nicht genommen.“

„Volkmar!“

„Ich hoffte auch, Du würdest Deinen Oheim nicht um das Geld bitten.“

„Aber Dir muß doch geholfen werden.“

„Mir ist schon durch Deinen Zuspruch viel geholfen, Rivitt.“

„Worte tun es hierbei nicht, aber... halt... mir kommt ein Gedanke. Sag einmal: bist Du in letzter Zeit gar nicht bei Binnewergs gewesen?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Das war... bei meiner letzten Verfassung nicht möglich.“

„Binnewergs würden alles aufgebieten haben, Dich von dem Schritt zurückzubalten.“

„Eben... das fürchtete ich.“

Anita schwieg eine Weile und dachte nach. Sie fühlte wohl, warum Volkmar die Freunde nicht aufgesucht hatte, und darum wurde es ihr schwer, ihm das Angebot zu stellen, der ihr der einzig mögliche Weg zur Rettung schien.

„Nun werde an Binnewergs schreiben und ihnen Deine Lage auseinandersetzen.“

„Um Gottes Willen!“

„Was fürchtest Du? Es geht nicht anders. Ich werde sie um eine bestimmte Summe für Dich bitten und ihnen schreiben, daß ich, sobald ich majorem bin, alles wieder erstatten werde.“

„Rivitt!“

„Sei still, Volkmar. Wenn Du diesen letzten Ausweg von der Hand weiffest, so würde ich denken, daß Du Deine Schwester nicht mehr lieb hast. Wir sind doch wie Bruder und Schwester.“

die Haltung des Schwanzes schon lange verurteilen, überlasse die Führung der Suppilla in Deutschland sehr schwerlich.

Die Entdeckung eines seltsamen Zwergvolkes in Neu-Guinea.

Die einer von der britischen zoologischen Gesellschaft entsandten Forschungs Expedition gelungen ist, erzogt in englischen Gelehrtenkreisen das größte Aufsehen. Nähere Einzelheiten, die nun gemeldet werden, berichten, daß die Entdeckung dieses eigenartigen Zwergvolkes während der Besteigung der großen Schneeberge im Innern von Niederländisch Neu-Guinea gemacht wurde. In einer Höhe von etwa 2000 Fuß stieg die Expedition auf einen Vulkan, dessen Angehörige eine Durchschnittshöhe von nur 4 Fuß und 3 Zoll haben. Außer der Kleinheit der Gestalten erregte vor allem die außerordentliche Dunkelheit der Haut besonderes Aufsehen. Die Hautfarbe erinnert an einen mit Graphit frisch geschwägten Ofen. Selbsthaft ist auch die Nasenform dieser Zwergvölker: die Nase ist auffällig breit und dabei verhältnismäßig kurz; die Breite entspricht etwa der Höhe. Das Haar ist gekräuselt und wächst in merkwürdig isoliert stehenden Büscheln. Dies Pigmentvorkommen von Neu-Guinea ist verpeltig verhältnismäßig gut entwickelt, der Körper ist durchaus proportioniert; nur die Arme sind im Durchschnitt länger wie die der Europäer. Ihrer Lebensweise nach gehören die Zwergvölker zu den Nomaden; sie ernähren sich von ihrer Geschicklichkeit im Jagen und Fischen. Ihre Hauptwaffe ist der Bogen; die Pfeile werden meist vergiftet, gewöhnlich mit dem berühmten „upas“ oder mit anderen Pflanzengiften; Untersuchungen haben gezeigt, daß sie auch eine Art Strichgitarre besitzen. Besonders interessant ist eine merkwürdige Art mechanischer Waffensysteme, deren sich die Zwergvölker zum Jagen und Jagen bedienen. Es handelt sich dabei um eine Art Bambusrohr, der an einem festgestimmten jungen Baum oder Ast befestigt ist. Die Krümmung des Rohres wird durch eine Art Hebel bewirkt, der durch einen kleinen Haken leicht zu lösen ist. Im Grabe wird eine dünne Leine gespannt, die an einem Ende mit dem Hebel in Verbindung ist. Wer nun daherschießt und über die unsichtbare Leine stolpert, löst durch den Haken den Hebel, der gestimmte Baum richtet sich mit Wucht auf und schleudert dabei den Speer auf das Tier oder den Menschen, der die Leine berührt hat. Diese Vorrichtung dient gewöhnlich der Jagd; in Friedenszeiten ist die Falle auch durch besondere Zeichen kenntlich gemacht, gewöhnlich durch einen abgedruckten Haken. In Kriegszeiten dagegen werden diese Zeichen entfernt. Die Wunden, die durch diese automatisch geschleuderten Speere verursacht werden, sind schwer und in den meisten Fällen tödlich. Trotz der Erfindung dieser sinnreichen Einrichtung sind die geistigen Fähigkeiten der Zwergvölker so gut wie gar nicht entwickelt. Keiner von ihnen war z. B. imstande, eine Zahlenvorstellung aufzunehmen, die über 3 hinausging. Das kleine Volk lebt sorglos und glücklich; haben die Zwergvölker einmal Vertrauen gefaßt, so zeigen sie die größte Gastlichkeit. Aber die Erfolge der britischen Expedition, die unter der Leitung des bekannten englischen Naturforschers und Reisenden Walter Woodfellow steht, sind mit der Auffindung dieses merkwürdigen Zwergvolkes nicht erschöpft. Die Forscher sind auf Spuren jenes geheimnisvollen Riesentieres gestoßen, dessen Existenz in Neu-Guinea vor kurzem von einem anderen englischen Forscher, Dr. C. K. W. Mondran, berichtet wurde. Nach den Aussagen der Eingeborenen hat dies riesigste Tier eine Nase, die in ihrer Form etwa der Nase des Tapirs entspricht, und ein Gesicht „wie der Teufel“. Als Mondran im Westen von Britisch Neu-Guinea den Albert Edward-Berg bestieg, fand er die riesigen Fußspuren dieses Tieres, das offenbar kurz vorher auf dem Berge in einer Höhe von 12500 Fuß vorgedrungen war. Alle Versuche, ein Exemplar dieses Tieres, das nach den Spuren zweifelhafte Spurensätze hat, zu fangen, sind bisher gescheitert. Ob die jetzige Expedition darin glücklicher ist, steht noch nicht fest, da neuere Berichte noch nicht eingetroffen sind. Woodfellow hat mit einer Reihe von Gelehrten und Naturforschern am 20. November von Singapur über Batavia seine Fahrt nach Neu-Guinea angetreten, wobei er heute etwa ein halbes Jahr in diesem von der Wissenschaft bisher so wenig durchforschten Lande weilte.

Zur Gesundheitspflege.

Etwas vom Baden.

Das Baden zählt im Sommer zu den größten Genüssen. Die damit erzielte freie Bewegung im Wasser steht unbedingte an der Spitze unserer gymnastischen und anderen gesundheitsfördernden Übungen. Das Baden war überhaupt die erste Übung, die bereits die alten Römer zwangsweise den Jugendberglehern vorschrieben. Im alten Sparta, dessen Jugend bekanntlich auf öffentliche Kosten erzogen wurde, war ein täglich zweimaliges Baden vorgeschrieben, und der alte Hygieus schrieb, und das wohl nicht mit Unrecht, die Sehnengeheimnisse seiner Männer in erster Linie diesem gesunden Sport zu. Unter den späteren Vorgesetzten war bekanntlich Peter der Große ein leidenschaftlicher Freund des kalten Wassers, wie denn von dem Russen überhaupt bekannt ist, daß sie das Wasser in reinem Naturzustand ebenso lieben wie im gebrannten Zustand. Daher der Name Wutski! Auch Napoleon I. schrieb für Schulen und Kasernen vom Mai bis September das Baden in strenger Zurechtweisung vor. In Deutschland ist es erst seit einigen Jahrzehnten obligatorisch beim Militär eingeführt. Es wird dort in beachtenswerter Weise gepflegt. So gesund das Baden für den menschlichen Körper ist, so verhängnisvoll kann es mitunter werden, wenn man nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln beachtet. Bevor man in das Bad geht, mühe man Druck und Stein mit

Wasser. Man habe nicht zu lange, pünktlich bei kaltem Wasser nicht länger als fünf, höchstens zehn Minuten. Bei sehr warmen, sonnigen Tagen mag man das Bad noch etwas länger ausdehnen. Durch Schwimmen schafft man sich viel Bewegung. Man mühe sich den Kopf, um Kopfschmerzen vorzubeugen. Sobald man ein Becken im Wasser empfängt, verlasse man das nasse Element sofort. Nach dem Baden wachse man sich gut ab, frohlich lächelig, Reide sich, wasch an und verschaffe sich natürliche Bewegung, damit eine lebhaftere Blutcirculation die durch das abgekühlte Gliedmaßen bald wieder mit wohlthuender Wärme erfüllt. Die meisten Krankheiten beim Baden werden durch Nichtbeachtung dieser Punkte verursacht. Wer sich nicht wohl fühlt infolge körperlicher Überanstrengungen oder seelischer Aufregungen, der mag das Baden unterlassen. Bei leeren Magen oder unmittelbar nach dem Essen soll man nicht baden!

Die Sommerkleidung.

Tropfen in den Tropen die Temperaturen durchschnittlich beträchtlich höher sind als bei uns in sommerlicher Zeit, so wird dort die Hitze doch viel weniger empfunden als in unserm gemäßigten Klima. Die Ursache dafür liegt einmal in der verschiedenen Trockenheit der Luft. Unter dem Äquator ist der Wassergehalt der Luft ein sehr geringer, keine Nebel und Wolken verdecken dort das tiefe Blau des Himmels, und wenn der neue Einwanderer daselbst auf der Jagd die Entferrnung schätzen soll, ja nimmt er sie in den ersten Monaten meistens viel zu kurz an, weil bei der vollkommenen Luftklarheit die Gegenstände in mehr als der doppelten Entfernung gegenüber der nördlichen Heimat deutlich sichtbar sind. Diese große Lufttrockenheit begünstigt eine starke Wasserverdunstung seitens des Körpers, die ihrerseits wieder sehr angenehm abkühlend wirkt. Der hohe Wassergehalt der Luft in unserer Heimat gewöhnt uns nicht die gleichen Vorteile, und wenn an sogenannten schwülen Tagen dieser Wassergehalt noch steigt, so erscheint uns die Luft unerträglich heiß, trotzdem das Thermometer keineswegs ungewöhnlich hohe Temperaturen anzeigt. Der Tropenbewohner geht aber außerdem stets in hellem, luftigem Gewande, so daß die Verdunstung des Schweißes durch die Kleidung nicht beeinträchtigt wird, was leider nicht von dem Bewohner unseres Breitengrades gleichfalls behauptet werden kann. Wenn auch unsere Frauen in verständiger Weise im Sommer helle, leinere Kleider und Kleider tragen, so können sich die Männer noch immer nicht zu einer gleichen zeitgemäßen Bekleidung entschließen, vielmehr kleiden sie sich selbst an heißen Sommertagen in dunkle, wolene Stoffe. Die dunkle Farbe saugt aber gewissermaßen die Sonnenstrahlen in sich auf, während das helle Weiß sie zurückwirft, und der Wollstoff hält die Abgabe des auf die Haut abgesetzten Schweißes auf, so daß eine solche Gewandung schließlich das Wohlbefinden stört und wir uns nach Abkühlung sehnen. Es ist unverständlich, daß man nicht schon längst sich von dieser lästigen Mode frei gemacht hat und daß auch unsere Herrenwelt nicht im Sommer die Farben und Stoffe der Frauenkleider verwendet. Hosen und Röcke aus Linnen oder Trillisch oder weisem bzw. hellfarbigem dünnen Wollstoff werden die Sommerhüte viel erträglicher erscheinen lassen, und man sollte dunkle, dicke Kleidung nur an kühleren Tagen und den kühleren Abendstunden tragen. Unsere Haut will und darf nicht von der Luft abgesperrt werden, u. wenn uns auch der Winter zu erhöhtem Wärmeschutz und dickerer Kleidung zwingt, so sollte doch wenigstens im Sommer dafür ein Ausgleich geschaffen werden und die Sommerkleidung so leicht und hellfarbig wie möglich sein, damit die Hautatmigkeit durch nichts gehemmt werde, die Schweißverdunstung schnell erfolge und sich der Körper im Sommer auch durch die Haut von jenen Stoffen befreien kann, die ihm ein Ballast sind.

Aus aller Welt.

Berlin: Die Schreckensstat einer Selbstmörderin hat im Hause Muskaner Straße 26 großes Aufsehen erregt. Dort erschloß die 46-jährige Frau des Telegraphenleiters Hermann Rastten ihren Ehemann mit einem Revolver. Durch ärztliche Gutachten wurde festgestellt, daß die Tat im Zustande geistiger Umnachtung verübt worden ist, worauf die Gattinmörderin in einer städtischen Irrenanstalt interniert wurde. — Stendal: Bei einem Gewitter, das vorgestern nachmittag über den Wendensog zog, kündete, wie das „Niederrheinische Blatt“ meldet, infolge des Sturmes auf dem See ein Boot; drei Insassen ertranken. — Rheinhöhe: In Kennrat bei Rheinböhlen erschloß vorgestern der Arbeiter Schild den Landwirt Lemmen, Vater von sieben Kindern. Demnach Sohn ergreift eine Sense, schlug nach Schild und durchschnitt ihm den Hals bis auf die Wirbelsäule, sodas er tot niederbrachte. Verlassen wurde verhaftet. — Salsburg: Gestern nachmittag 1 1/2 Uhr ist die hiesige Carbonitfabrik von einer Explosion teilweise zerstört worden und in Brand geraten. Die Explosion war so heftig, daß im Orte vielfach Beschädigungen an den Häusern angerichtet wurden. Besonders schwer betroffen wurde die hiesige Kleinbahnzentrale, die vollständig den Betrieb eingestellt hat. Inwiefern Menschen bei der Explosion zu Schaden gekommen sind, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Die 8 Uhr waren zwei Verletzte ins Krankenhaus geschafft worden. Daß nicht viele Menschen verunglückt sind, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Arbeit in der Fabrik nach der Mittagspause noch nicht wieder aufgenommen worden war. — Agram: Die kroatische Blatt Crona Privatzeitung berichtet, sollen anlässlich der Spitzgarnänder in Kroatien infolge eines der größten Dique unternehmen dreizehnstündigen Marsches 300 Soldaten infolge Erschöpfung erkrankt sein. 83 davon seien zu weiterem Militärdienst untauglich geworden. —

Sachsen: Ein eigenartlicher Unfall, der uns Menschenleben kostete, ereignete sich in Westhausen. George Bennet fuhr in seinem Automobil in schlechtem Tempo die Dymington Street entlang, als er plötzlich ein altes Mütterchen die Straße kreuzen sah. Wo er halten konnte, war er schon über die Frau hinweggeglitten. Als das Automobil endlich stoppte, sprang Bennet heraus, um der Leiche am Boden liegenden Frau zu Hilfe zu kommen, und nun erkannte er, daß er seine eigene Großmutter totgefahren hatte. — Vorgestern wüteten eine Reihe von Gewittern von frühmorgens bis spät abends über dem südlichen Teil Englands, dem Kanal und der Isle of Wight. In verschiedenen Stellen sah man Brandregen in das Meer fallen, eine davon traf ein Fischerboot, dessen Mannschaft zum größten Teil Schuß im Fischboot gesucht hatte. Wütend schien das ganze Schiff in Flammen gehüllt, und die Mannschaft wurde ohne Ausnahme bewußtlos. Als die Boote wieder zu sich kamen, fanden sie, daß der Mast gespalten war. Eisenketten und Riegel waren aus ihren Löchern herausgetreten, und andere Schiffsteile trugen ganz eigenartige Beschädigungen, die aussahen, als wären sie durch sie durch sehr starke Stürme verursacht.

Bermischtes.

Schwarz! dem Tode entronnen. Frau Marie Schwarzbach, die mit ihrem Mann in Paris, Rue Demandre wohnte, ist in den letzten Tagen sechsmal dem Tode entronnen, den sie selbst gesucht hatte. Am 2. Juni stürzte sie sich, wie dem „S. L.-M.“ gemeldet wird, vom Pont Alexandre in die Seine, wurde aber von Schiffen aufgegriffen und ans Land gebracht. Nach Hause zurückgebracht, wollte sie sich mit dem Revolver ihres Mannes erschließen, doch kam ihr Gatte noch rechtzeitig hinzu und entriß ihr die Waffe, ebenso wie eine Stunde später ein Rasiermesser. Tags darauf suchte sie sich mit einer Sublimatlösung umzubringen, wurde aber auch diesmal durch das rechtzeitige Eingreifen ihres Mannes daran verhindert. Am Sonntag endlich stieg sie in einem noch verfallenen fahrenden Zug, östlich, als er in vollem Gange war, die Tür und stürzte sich hinaus. Sie brachten sich aber nur eine leichte Hautverletzung bei und wollten gerade aufstehen, um anderwärts ihr Glück zu suchen, als ein anderer Zug in entgegengesetzter Richtung ankam. Dieser hätte sie rettungslos überfahren — und somit ihren Herzenswunsch endlich erfüllt. Aber dieser Tod wäre anscheinend „programmwidrig“ gewesen, denn die gute Frau legte sich nun blühschnell platt zwischen die Schienen, sodas der Zug über sie hinwegging, ohne ihr auch nur ein Haar zu krümmen. Die Frau Schwarzbach ist der Bergwelt nahe, weil ihr gar nichts mehr gelingen will.

106 Jahre alt. Auf dem Rathaus zu Barcelona, Abteilung Begräbnisamt, sprach jüngst eine tüchtige Alte vor, um eine Nische im Friedhof zu bestellen. (In Spanien werden die Toten bekanntlich nicht in der Erde, sondern in Mauernischen beigelegt, wo die trodene Luft, die aber der überhitzten Halbinsel weht, sie zu Mumien macht). Nicht daß Frau Mariela Dominguez Perez auch Sterben dachte, aber in ihrem Alter, meinte sie, läte man doch gut, sich auf die Erde vorzubereiten. Eine Erwägung, die etwas für sich hat, wenn man bedenkt, daß Mariela 106 Jahre alt ist. Ihre Erinnerungen reichen bis zum ersten spanischen Bürgerkrieg zurück, den sie als Marktentenderin mitmachte, als recht tapfere Marktentenderin, denn sie hat aus dieser fernem Zeit verschiedene Farben und vier Lebensauszeichnungen bewahrt, wie ihre „Bestgelegen“, nämlich ihr größter und letzter Sohn, ein 65-jähriger Knabe, auf Grund unanfechtbarer Dokumente nachwies.

Die „hässlichste“ Frau der Welt. Frau Newhoff wird berichtet: Fräulein Polaire, der berühmte Stern der französischen Tanzkunst, die Schöpferin des Apachentanzes, will nun auch die Neue Welt erobern, und der Empfang, den sie in Newhoff gefunden hat, ebnet ihr den Weg zu diesem Ziele. Sie hat in Amerika einen tüchtigen Presseagenten, der wochenlang vor ihrer Ankunft für ihren Ruf in Amerika gesorgt hat, und als die „Lavoie“ in den Hafen einlief, stürzte sofort eine Schaar Reporter den Dampfer, um die berühmte Tänzerin zu interviewen, die trotz ihrer „Hässlichkeit“ der Abgott der Pariser geworden ist. Im Salon spielte sich eine amüsante Szene ab. Es war sieben Uhr morgens und Mademoiselles Toilette war noch nicht beendet. Nach einer Viertelstunde eilte der Steward zum Kabinentür der Künstlerin und machte sie darauf aufmerksam, daß die amerikanischen Journalisten bereits ungeduldig wären. Wenige Minuten später eilte die Langerwartete herbei und fügte sich lächelnd in die Untersuchung, die jeder bekannte Künstler über sich ergehen lassen muß, der die Neue Welt betritt. Unter den Reportern herrschte völlige Einmütigkeit darüber, daß Mme. Polaire zwar nicht gerade das Gesicht einer Madonna hat, daß sie darum aber keineswegs die hässlichste Frau der Welt sei. „Polaire“, sagte einer der Wortführer bei dem Kreuzverhör,



Persil

gibt blendend weiße Wäsche, erspart die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Allezeitige Fabrikanten! Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannteste.

Henkel's Bleich Soda

Sie müssen hier unsere Pflicht erfüllen; also sagen Sie...

wissen. „Nun,“ Was es nach einer Taren Pause stilles...

Zusammenhang, und die Polizei gab die gewünschten...

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 9. Juni: Nordliche Winde...

großer Jagdhund... Dampf-Wasser-Heizung...

Wohnung... 2 Stuben, 2 Kammern, Küche...

Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern, Küche u. Zubehör...

Ein gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer...

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten Hauptstr. 31, 2.

Größere Niederlagen, eventl. zu Werkstätten passend...

Sauberes, fleißiges Hausmädchen...

Die allerneuesten, modernsten Schürzen...

Lorffiren am Lager. Joh. Carl Heyn.

Margarine-Vertretung!

Für den Platz Riesa und Umgebung suchen erstklassige...

Ein jüngeres Hausmädchen wird gesucht.

Hausmagd oder Hausmädchen.

Maurerpolier, tüchtig und energisch...

Heizer sucht per sofort Dampfmaschine Langenberg.

Erntehalle wegen günstigen Bedingungen.

Tüchtige Malergehilfen sucht.

Vertreter zum Besuch der Konsumenten-Kundschaft.

Bäckerei in bester Lage der Stadt...

Kleines Haus mit Obst- u. Gemüsegarten...

Amerikan-Vogel, Stamm Seifert, Edel-Roller...

Zuchter, Meißner Rasse, sehr schön im Bau...



Altwärtler Milchvieh, Sonnabend, den 11. Juni...

Kinderwagen mit G. R. ist preiswert zu verkaufen...

Auto, 2 Spindler, 5/7 P. S., gut gehend...

Abbruch, 20000 Stück Mauerziegel...

Runkelrübenpflanzen, einen Posten...

Martes Feuerholz, gibt noch ab, in Rörden zu 50 Pfg. u. 35 Pfg....

Schaukasten-Einrichtungen mit Kästen zu verkaufen.

Die am 1. Juli 1910 fälligen Kupons unserer Pfandbriefe...

Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft.

Radikal-Wauzentod, vorzügliches Mittel zur radikalen Ausrottung aller Wanzen...

Dr. med. W. über Ölgeme, Sie wirkt säurebindend und antiseptisch...

Advertisement for Dr. Thompson's skin medicine, featuring an illustration of a woman washing her face.

Meine Lungen sind ausgegriffen, ich habe keinen Appetit...

u. nahm immer mehr ab. Auf ärztl. Rat trank ich täglich eine Flasche...

Furunkel, Hautjucken usw. und deren Veseilig. durch Jucker's Pasten...

Cozflanz, mit Brot vermischt radikal Rademacher Goldgelb...

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 8. Juni 1910.

Table with multiple columns showing stock market data for various companies and bonds, including prices and dates.

Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2

Aktiengesellschaft - Geschäftsstelle Riesa. Aktienkapital und Reserven: M. 55.000.000.-

Magdeburg, Dresden, Hamburg, Bank, Kamenz, Sebnitz, Wurzen, Lockwitzsch und Oederan.